

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Mittig, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetze, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 2. Fernsprecher 961.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Rest des Jahres 7 Mk. 50 Pf. In der Expedition und den Anzeigenstellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2 Mk. 50 Pf. Vierteljährlich. Einzelne Nummern (einschl. der Beilage) 10 Pf. Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Anzeigengebühren die fünfzehntägige Beilage 15 Pf. Wohnungsgebühren 20 Pf.

Nr. 236.

Magdeburg, Mittwoch, den 10. Oktober 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Die Wirkung der indirekten Steuern.

Ein Beitrag zur Wahl in Wanzleben.

Die konservative Agrardemagogie, als deren Repräsentant Herr v. Koye sich um das erledigte Reichstagsmandat in Wanzleben bewirbt, ist um Ausflüchte nicht verlegen, wenn es sich um Ablenkung einer ihr unangenehmen Wahrheit handelt. Und die nationalliberalen Kandidaten stehen ihnen, ihnen gesinnungs- und weisheitsverwandten Bettern nichts nach, wenn sie etwas abzuwehren haben. Das steht man jetzt wieder im Wahlkreis Wanzleben. So unharmonisch auch bisher das Konzert der sich um die Wente halgenden industriellen und agrarischen Deputierten geklungen hat, die Disharmonie ist sofort behoben, sobald es sich darum handelt, gegen den gemeinsamen Feind, die Sozialdemokratie, Verteidigungsstellung einzunehmen.

Wie bei allen Wahlen, so spielt auch bei der bevorstehenden Wahl in Wanzleben das System der indirekten Steuern eine hervorragende Rolle und diesmal insbesondere, weil die Erneuerung der Handelsverträge vor der Thür steht. Da ist es nun geradezu rührend anzusehen, wie sich die beiden feindlichen Brüder sofort zusammen finden, wenn es das indirekte Steuerwesen zu verteidigen gilt. Mit ebler Dreistigkeit wird da geschwindelt, die indirekten Steuern seien gerecht, weil man sie nicht als Steuern empfindet und sie von Armen und Reichen gleichmäßig getragen würden, und dann aufgezählt, was die Arbeiter aber auch alles von diesen Steuern haben. Davon reden wir noch, für heute soll es nur unsere Aufgabe sein, den Wählern des Wahlkreises Wanzleben den „Segen“ indirekter Steuern an den Ergebnissen des Reichshaushaltsetats zu veranschaulichen.

Im Etatsjahr 1878/79 betrug die Netto-Einnahme des Reichs aus Zöllen und Verbrauchsabgaben 241 717 900 Mk., d. i. etwa 7 Mark auf den Kopf der Bevölkerung. Bis zum Jahre 1897/98 erfuhr diese Einnahme eine Steigerung um 548 Millionen, nämlich auf 789 470 000 Mark, d. i. etwas über 16 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, denn es kommt hinzu die Summe von 54 Millionen Mark, welche die Einzelstaaten als Vergütung für die Erhebung und Verwaltung der Reichsteuern erhalten haben. Dabei ist immer noch nicht in Betracht gezogen, was aus der Zuckersteuer, der Branntwein- und Branntweinsteuer vorab an „Liebesgaben“ in die Taschen der Unternehmer und Junker geflossen ist.

Schon öfter haben wir dargelegt, daß die Tendenz der indirekten Steuern dahin geht, die auf ihr Arbeitseinkommen angewiesenen Massen der Bevölkerung mit dem weitaus größten Teil der öffentlichen Lasten zu überbürden, und zwar zu Gunsten der Reichen und Wohlhabenden. Von jeher hat die nicht im Dienste reaktionärer Ausbeutungspolitik stehende, unabhängig sich selbst und der Wahrheit genügende Wissenschaft dieses Steuerwesens auf das Schärfste als ein der Gerechtigkeit Hoh sprechendes verurteilt. So erstirte u. a. der berühmte französische Nationalökonom Sismondi: es sei ungerecht und unmenslich, die Staatseinnahmen durch indirekte Konsumtionsabgaben zu erheben. Das laufe darauf hinaus, alle Reichen von aller Steuer zu entbinden und die Steuer nur von den Armen zu erheben. Ähnlich hat Adam Smith bereits vor 130 Jahren sich geäußert. Und der deutsche Staatswirtschaftslehrer Dr. Behr schrieb im Jahre 1822: „Indirekte Steuern sind entweder von grober Ignoranz oder von biblischer Tücke erfunden, durch Superfluität und Sophisterei verteidigt, von der Gemächlichkeit gepflegt, durch Not vervielfältigt und aus Furcht vor der Mühe der Einführung des Rechts bis zur Stunde noch nicht abgeschafft.“ Selbst eine preussische Staatsregierung hat es gegeben, welche die Ungerechtigkeit der indirekten Steuern unumwunden anerkannte. Das war im Jahre 1849. In einer der Kammer überreichten königlichen Vorstöße wurde die Notwendigkeit der Aufhebung dieser Steuern dargelegt, weil dieselben „den gemeinen Mann gegen den Wohlhabenden überbürden“ und der hierdurch herbeigeführte Zustand „mit den Grundsätzen einer der Gerechtigkeit entsprechenden Steuergesetzgebung auf die Dauer unträglich wird“.

Seitdem sind 50 Jahre verfloßen. Die in der preussischen Gesetzgebung allein vertretenen besitzenden Klassen haben es zu der angestrebten Reform nicht kommen lassen und unter Bismarcks „Jegensreichem“ Regiment ist das System der indirekten Besteuerung die Basis des Reichsfinanzwesens geworden.

Wie schon bemerkt, beträgt die aus diesem System resultierende Belastung jetzt im Durchschnitt über 16 Mark auf den Kopf der Reichsbevölkerung. Unter Zu-

grundelegung dieses Satzes würde auf eine Familie von fünf Köpfen im Durchschnitt 80 und 90 Mark per Jahr entfallen. Stellt man das Durchschnitts-Einkommen der deutschen Arbeiter mit 900 Mark daneben, so hätte man die Belastung der Arbeiterfamilie mit etwa ein Zehntel des Arbeitseinkommens. In Wirklichkeit aber ist diese Belastung eine viel höhere; sie steigt für große Gruppen von Arbeiterfamilien tatsächlich bis an das Doppelte heran, zumal für solche Familien, die aus mehr als fünf Köpfen bestehen.

Doch bleiben wir einmal bei der sogenannten „proletarischen Normal-Familie“, der fünfköpfigen, sehen. Ein mit Frau und drei Kindern gewohnheitsmäßig, d. h. äußerst eingeschränkt lebender Arbeiter, der bei einem Jahres-Einkommen von 1248 Mark seine Ausgaben auf das Nötigste beschränken muß, hat uns in den Stand gesetzt, durch genaue Buchung seines Konsums im verfloßenen Jahre die Summe der damit gezahlten Konsumtionssteuern zu berechnen wie folgt:

Brot (Preiserhöhung durch den Zoll 4 Pf. per Kgr.) 1092 Kgr. = 42,68 Mk. Zoll.
Fleisch (Zoll 15 Pf. per Kgr.) 208 Kgr. = 31,20 Mk. Zoll.
Speck (Zoll 20 Pf. per Kgr.) 26 Kgr. = 5,20 Mk. Zoll.
Schmalz (Zoll 10 Pf. per Kgr.) 55 Kgr. = 5,50 Mk. Zoll.
Weiß (Zoll 4 Pf. pro Kgr.) 46 Kgr. = 1,84 Mk. Zoll.
Salz (Steuer 12 Pf. per Kgr.) 32 Kgr. = 3,84 Mk. Steuer.
Kaffee (Zoll 40 Pf. per Kgr.) 28 Kgr. = 11,20 Mk. Zoll.
Zucker (Steuer 20 Pf. pro Kgr.) 30 Kgr. = 6 Mk. Steuer.
Pering (Zoll durchschnittlich 1 Pf. per Stück) etwa 250 Stück = 2,50 Mk. Zoll.
Bier (Steuer 1 Pf. per Liter) 370 Liter = 3,70 Mk. Steuer.
Branntwein (Steuer 28 Pf. pro Liter) 20 Liter = 5,60 Mk. Steuer.
Petroleum (Zoll 6 Pf. per Liter) 180 Liter = 9,60 Mk. Zoll.
Tabak (Zoll 85 Pf. per Kgr.) etwa 10 Kgr. = 8,50 Mk. Zoll.
Cigarren (Zoll durchschnittlich 1 Pf. per Stück) etwa 200 Stück = 2 Mk. Zoll.

Das ergibt eine Summe von nicht weniger als 189 Mark 36 Pfennig an indirekten Steuern. Aber damit ist die ganze Höhe dieser Last noch nicht erreicht. Es kommen noch viel kleinere Beträge für andere mit Zöllen belastete Konsumartikel hinzu, die sich nicht nachrechnen lassen.

Jeder Kenner der einschlägigen Verhältnisse wird zugeben, daß der hier mitgeteilte Nachweis des Jahres-Konsums einer Arbeiterfamilie an zoll- und steuerpflichtigen Artikeln nicht etwa eine Ausnahme von der Regel darstellt.

Man muß aber, will man zu einer gründlichen und richtigen Würdigung der Verbrauchsabgabenlast kommen, nicht bei den Durchschnittsziffern der amtlichen Statistik stehen bleiben, sondern den gewohnheitsmäßigen Konsum der arbeitenden Bevölkerung gesondert berücksichtigen, eine Methode, die auch von Männern der nationalökonomischen Wissenschaft immer mehr geliebt wird. So zählt nach einer vom Geheimen Bergrat Klasse angestellten Vergleichung (die wir erst vor einigen Tagen mitteilten) der deutsche Arbeiter für die hauptsächlichsten Konsumartikel, z. B. für Schmalz, Speck, Weis, Zucker etc., infolge der Zölle nahezu das Doppelte von dem, was der englische Arbeiter, dem diese Last nicht auferlegt ist, zu zahlen hat.

Aus Untersuchungen, welche der Nationalökonom Neumann-Tübingen, betreffend die Belastung der verschiedenen Einkommensstufen durch die indirekte Steuer, angestellt hat, ergibt sich, daß diese Belastung, in Prozenten des Einkommens ausgedrückt, bei den kleineren Einkommen oft das Zwanzigfache und mehr ausmacht, als bei den höheren Einkommen. Die Prozenthöhe steigt von oben nach unten. Die große Mehrzahl der Arbeiterfamilien ist auf ein Einkommen von unter 1000 Mark angewiesen. Konsumiert solch eine fünf Köpfe starke Familie entsprechend der von uns aufgestellten Berechnung, so ist sie mit einem Sechstel ihres Einkommens dem Reiche tributpflichtig!!!

Eine derartige Belastung erscheint nun so ungeheuerlicher, als nach sehr zuverlässigen Erhebungen (Wörriehoffers, Hamke, v. Schlieben usw.) die Arbeiter Deutschlands etwa 94 Prozent ihres Einkommens für die notwendigsten Existenzbedürfnisse (Nahrung, Kleidung, Wohnung, Licht, Feuerung usw.) auszugeben haben, so daß ihnen, wenn man noch 2 Prozent für Erziehung, Unterricht, Versicherungsbeiträge usw.) hinzurechnet, etwa 4 Prozent reines Einkommen bleiben. Der Betrag für die notwendigen, der indirekten Steuer unterworfenen Lebensmittel bildet den Hauptteil dieser Ausgabe. Genau um die Summe dieser Steuern wird das freie Einkommen verringert! Nach Wörriehoffers Berechnung partizipiert der Reiche und Wohlhabende mit etwa 2 Prozent, der Unbemittelte und Arme aber mit mindestens 60 bis 70 Prozent an der indirekten Steuerlast! Ein Entbehrungsbeitrag in des Wortes schlimmster Bedeutung! Welch ein Geschrei „sittlicher Entrüstung“ würden die besitzenden Klassen, die „oberen Zehntausend“, erheben, wenn man versuchen wollte, ihr Einkommen auf dem Wege der direkten Besteuerung in dem-

selben Verhältnis zu schmälern, wie jetzt durch die indirekte Steuer das Arbeitseinkommen der Unbemittelten und Armen gekürzt wird!

Und dabei sind die besitzenden Klassen jetzt wieder dabei, die indirekten Steuern noch zu erhöhen. Die Agrarier, als deren extremsten einer Herr v. Koye bezeichnet werden muß, treten für einen Getreidezoll von 10 Mark ein, was für eine fünfköpfige Familie eine Belastung von 180 Mark jährlich als Brotsteuer betragen würde. Dazu kommen dann noch die geplanten Zollerhöhungen für andere Produkte, für welche alle Interessenten rührig Propaganda machen.

Das arbeitende Volk hat alle Ursache, auf der Hut zu sein, damit es nicht von den Deputierten überumpelt wird. Versteht die Bevölkerung des Wahlkreises Wanzleben ihre Interessen zu wahren, dann sorgt sie am 18. Oktober für einen glänzenden Reifall der konservativen und nationalliberalen Brotwucherer. —

Politische Uebersicht.

Mehr Junkerschutz.

Die Junker sind ein Segen für Preußen und Deutschland. Das bezweifelt niemand. Sie haben Preußen vor, bei und nach Jena groß gemacht und arbeiten mit aller Kraft durch ihr Eintreten für den 10 Mark-Getreidezoll daran, nach Preußen auch Deutschland zu einer Weltmacht auszubilden. Die Junker sind also unentbehrlich. Folglich müssen sie geschützt werden. Wie geschieht das? Indem man ihnen von Staatswegen einen unpfändbaren Vestig verleiht, der, sich von Generation zu Generation forterbend, immer neuen und immer mehr Junkern eine sichere wirtschaftliche Stütze giebt. Zu diesem Zwecke sind die Fideikommissionen erfunden worden. Und diese ehrwürdige, bedeutungsvolle Institution soll neuerdings — man schaudere — „reformiert“ werden. Die Vorarbeiten dazu sind erledigt. In der nächsten Session wird sich das preussische Junkerparlament damit beschäftigen. Ueber den Inhalt der Reform weiß eine offiziöse Feder folgendes mitzuteilen:

Dem Vernehmen nach wird diese Reform zwar von dem Gedanken getragen sein, daß die Erhaltung des Großgrundbesitzes in bestimmten Familien ein Bedürfnis sei, doch soll deshalb die Ausbildung des Fideikommissionwesens nicht durchweg grundsätzlich begünstigt und gefördert werden. Vielmehr soll sie in einzelnen Landesteilen mehr gehemmt, in anderen mehr gefördert werden. Als Hauptförderungsmitel ist eine Ermäßigung der Stempelformen für Fideikommissionen, insbesondere auch durch die Werbenennung nach dem dauernden Ertrage in Aussicht genommen. Eine wichtige grundsätzliche Änderung dürfte darin bestehen, daß das Fideikommissionwesen, das bisher den Oberlandesgerichten unterstellt war, fortan der landwirtschaftlichen Verwaltung unterstellt werden soll, weil künftig bei der Bildung der Fideikommissionen nicht mehr ausschließlich nach juristischen, sondern in erster Linie nach wirtschaftlichen Grundsätzen verfahren werden soll.

In einfaches Deutsch übersetzt, heißt das: Mehr, viel mehr Fideikommissionen! Mehr Junkerschutz! Wie wäre Preußen-Deutschland denn auch ohne diese verdienstvolle Kaste existenzmöglich! —

Im Lande der Redefreiheit.

Es giebt „Quernägel“, die behaupten, in Preußen-Deutschland gebe es viel zu wenig Freiheit; namentlich mit der Redefreiheit sei es schlimm bestellt. Neuzere ein Redner einmal ein fräftiges Wort der Abwehr, so werde von der stets gegenwärtigen Polizei die Versammlung aufgelöst und der Redner vor den Richter citiert, der ihm gewöhnlich Zeit und Ruhe verschafft, über seine Frevelthat recht intensiv nachzudenken. Die Vörgler, die so gedacht und gesprochen haben, sind glänzend ins Unrecht gesetzt worden. In der Haupt- und Residenzstadt Berlin ist am letzten Sonnabend eine Rede gehalten worden, die für alles andere, nur nicht für die Mangelhaftigkeit der dortigen Polizei Zeugnis ablegt. Der ausführliche Bericht liegt uns vor. Wir citieren zum Verweise dessen, was heutzutage in Preußen ungestraft gesagt werden kann, die folgenden Proben:

Unsere innere Politik ist schlapp und ziellos, es ist eine elende Jammerwirtschaft. Judentum und Sozialdemokratie wachsen, und solche Zustände müssen zum Untergang des Staates führen. Unsere Minister aber stecken die Hände in die Hosentaschen und sagen: wir können doch nichts machen und lassen die Sache laufen. Die Karre muß aber wieder aus dem Dreck herausgezogen werden; wir müssen hin und wieder mal dazwischenhauen, daß sie alle der Teufel holt. Es wird überhaupt nicht mehr regiert, es fehlt die starke Faust des großen Bismarck. (Großer Beifall.) Gegen die Sozialdemokratie ist in den letzten Jahren überhaupt nichts unternommen worden. Man partiiert mit der Revolution: mit Revolutionären und schlechten Subjekten darf man aber nicht partiiieren. Man muß dekretieren: die Sozialdemokratie hat aufzuhören! Die Führer werden auf den Kopf geschlagen oder ausgewiesen, und dann ist die Sache zu Ende. Es werden vielleicht einige Sozialistenführer auf der Straße hängen. Aber was ist denn dabei? Dann liegen sie

eben auf der Straße. Ob der Teufel ein paar Tauen mehr
hofft, ist ganz wurscht! (Grober Beifall.) Wir müssen der
Nation einmal zur Ueberlassen, erst dann kann das deutsche
Volk wieder erstarren. Also bereiten Sie sich vor auf einen
kräftigen Ueberlass, der kommen muß! **Wir müssen ein
ganz neues und verändertes Revolutionsprogramm von oben
machen, sonst kommt die Revolution von unten, bei der noch mehr
Blut fließen wird.** Nachdem beginnt ein Schreckens-Moment, in
den Staub rollen die Köpfe der königstreuen Männer. Die
Königsburgen werden zerstört, das Blut fließt in Strömen. Wo
früher Choräle erklangen, hört man Flüche. Ein Land ohne
Sonntagsfrieden, ohne Glockengeläut, ohne Gottes Wort. Es muß
entsetzlich sein! Dann werde sich das Volk gegen die sozialdemo-
kratischen Schreckensmänner empören und werde mittels einer
neuen blutigen Revolution die alten Zustände wieder herstellen.
Um alles das zu verhindern, sei es nun die höchste Zeit, daß sich
die königstreuen Männer zusammenscharen, vor allem, um den
Zudenbau zu lösen; denn: „die soziale Frage ist die Judenfrage!“
Auch Kassele ist so ein Jude gewesen, der sich habe zum
Präsidenten der deutschen Republik machen wollen. „Diesem un-
berühmten Judenkerl hätte man sollen ein paar Back-
pfeifen stecken. Wenn wir einen solchen Ueberträglichen
kerl gehorchen müßten, das wäre doch zu schauerhaft!“ Der
Führer eines florentinischen Arbeiterverbandes werde aber ganz sicher
ein Jude sein. Wir haben das große Ziel, daß wir die
ganze Judenbande herauszuhaufen werden aus Deutsch-
land. Wenn ich diese schrecklichen Judenkerle auf der Straße
herumschleichen sehe, dann denke ich immer: was mögen sie wohl
wieder Böses im Schilde führen? Wir müssen den Sturm wagen.
Christus selbst wird vorangehen mit dem siegreichen Banner,
Gott wird unsere That segnen.

Diese Worte sind neben vielen anderen ebenso kräftigen
in einer Berliner Versammlung gesprochen worden, und
die anwesende Polizei hat sich nicht gerührt, als die tapferen
deutschen Zuhörer frenetischen Beifall jubelten. Wer will
also noch wagen zu behaupten, daß wir in Preußen keine
Medefreiheit hätten? — Nachschrift: Der Seherjunge,
der neben uns steht und auf Manuskript wartet, hat in
seinem angeborenen Wissensdurst uns beim Schreiben über
den Ellenbogen gesehen und macht uns, um uns vor einem
Reinfall zu bewahren, darauf aufmerksam, daß in Preußen
die unbeschränkte Medefreiheit nur für — Narren und
Zydioten bestände. Vernünftige und verständige Männer,
wie er — der Seherjunge — einer sei, müßten sich auch
fürder vor einer Entgleisung sorgfältig hüten. Die obige
Rede sei nämlich vom Dreischraffen Pötkler gehalten und
von Berliner Antisemiten bejubelt worden. — So, so! Das
haben wir nicht gewußt. Dann wird ja alles erklärlich. Dem
Seherjungen daher für die Belehrung unseren tiefgedenkten
Dank! —

Majestätsbeleidigungsprozess Gardon.

In einem Privattelegramm haben wir gestern gemeldet,
daß der Herausgeber der Zukunft, Maximilian Gardon, unter
der Anklage der Majestätsbeleidigung vor der ersten Berliner
Strafkammer sich zu verantworten hatte. Trotz Wider-
spruch seiner Verteidiger, Rechtsanwälte Euse-Hamburg
und Konrad Hauptmann-Suttgart, wurde auf Antrag der
Staatsanwaltschaft für die ganze Dauer der Verhand-
lung vom Gerichtshof die Öffentlichkeit ausgeschlossen.
Bei dem inkriminierten Artikel handelt es sich um Verwünschungen,
die sich an die vom Kaiser am 27. Juli in Bremerhaven
gehaltene Rede knüpfen, jene Rede deren wortgetreue tele-
graphische Weiterverbreitung Graf Bülow — wie damals
behauptet wurde — verboten haben soll. Der Artikel stellt
als Thatsache fest, daß der Kaiser den nach China abziehenden
Truppen Befehl habe, keinen Pardon zu geben,
keine Gefangenen zu machen und, nach dem Beispiel Attilas
und seiner Hunnen, in Ostasien einen tausend Jahre
lang nachwirkenden Schrecken zu erregen. Diefem Befehle
hatte der Kaiser hinzugefügt: „Gottes Segen möge an Eure
Fahnen sich heften und dieser Krieg den Segen bringen,
daß das Christentum in China seinen Einzug hält.“ Dieser
Rede sind die Betrachtungen des Artikels gewidmet.
Der Angeklagte hatte eine ganze Reihe von Zeugen ge-
laden. Es waren anwesend: Prof. Dr. Schweninger-
Berlin, Prof. Dr. Paulsen-Berlin, Prof. Dr. Lippold-
Leipzig, der Direktor des Wolffschen Telegraphenbureau
Dr. Mantler, der Schriftsteller Fritz Mauthner
und der Chefredakteur der Täglichen Rundschau Heinrich
Rippert. Der Angeklagte ist 1894 wegen Be-
leidigung mit 300 Mark, 1898 in München wegen eines
als „Unfug“ angesehenen Artikels mit 14 Tagen Haft,
1898 wegen Majestätsbeleidigung mit 6 Monaten Festungshaft
vorbestraft worden. Durch die Zeugen will nach einer Mitteilung der
Leipz. Volkszeitung der Angeklagte den Beweis für die authentische
Version der Bremerhavener Kaiserrede (Hunnenrede) und ihre
ungünstige Aufnahme bis in dem Thronen nahstehenden
Kreisen erbringen. Nach geschlossener Beweisaufnahme bean-
tragte der Staatsanwalt 6 Monate Gefängnis. Nach
10 Uhr abends verkündete der Vorsitzende das Urteil
des Gerichts dahin: In der Kritik, die der Angeklagte
an dem Verhalten des Kaisers gegenüber den Chinawirren
und besonders an der Bremerhavener Rede geübt, finde der
Gerichtshof nicht bloß eine Hintanhaltung der dem Kaiser
schuldigen Ehrerbietung, sondern direkte beleidigende Angriffe
gegen den Kaiser. Der Angeklagte habe sich daher der
Majestätsbeleidigung schuldig gemacht und sei vom Gerichts-
hof zu 6 Monaten Festungshaft verurteilt worden.
Außerdem wurde auf Vernichtung der Nr. 45 der Zukunft
erkannt. —

Sie hungern und stehlen!

Unser Straßburger Parteiblatt ist in der Lage, den
Brief eines freiwilligen Chinafahrers zu veröffentlichen. Der
junge Briefschreiber ist ein Offizier, der bei der Truppe den
Rang eines Unteroffiziers bekleidet. Sein Brief
schildert die anmutigen Zustände auf den Transportschiffen,
denen unsere Truppen anvertraut sind und lautet im Auszug:
Columba, 29. August 1900.
ab Singapur, 4. Sept.

Liebe Eltern und Geschwister!

Da wir heute nacht unversehrt landen, will ich es nicht unter-
lassen, einige Worte an Euch zu richten. Es ist heute ein Unter-
offizier am Tyfus erkrankt und viele Leute an Leib-
schmerzen. Der Kranke wird aus Land gebracht es wurde
alles herausgerissen und geschrippt und morgen wird alles aus-

gerändert. Ich glaube die Leute erkranken am Hunger
denn das Essen ist nicht zum besten und alle Tag
das gleiche. Heute saßen wir Rhum und Zucker für in
den Thee. Die Kantine wurde geschlossen jetzt kann man kein
Bier und auch nichts mehr zu Essen kaufen. In der Wäuderei ist
ein Badischer Soldat von dem erhalte ich öfter etwas. Essen thut
ich wenig, trinken gar nichts als Kaffee und Thee; wenn ich see-
krank war, kaufe ich mir Wein bis jetzt kaufe ich 2 1/2 Flaschen
roten zu 2 Mark welchen bekommen wir keinen, also hier bekommt
man für Geld nichts wie es uns noch oft geh'n wird. Die Feld-
webel und Schreiber haben tabelloses Essen, die Offiziere
gleich 8 bis 8 Gänge. Die Mannschaft steht vor und
alles Esbare zusammen, es ist überhaupt wie wenn man
unter Freischärler war. Schreibt mir doch...

Wie mancher bedauernswerte Hunterkrieger mag den
Augenblick verwilligen, da er sich „freiwillig“ zu dem heiligen
Krieg meldete. —

„Nur nicht so weichlich!“

Ueber die Kulturthalen der verbündeten Truppen in
China sind aus Briefen „gemeiner“ Soldaten schon einige
kurze Nachrichten nach Europa gedrungen. Sie waren der-
gestalt, daß an die Soldaten der Befehl erging, sich in ihren
Seinatsbriefen jeder Mitteilung und jeden Urteils über die
Ergebnisse und Vorkellerbeimungen des Krieges zu ent-
halten. Die Offiziere scheinen von diesem Verbot nicht be-
troffen zu sein. Wenigstens drücken die Münchener N. N.,
ein Schatblatt wildester Färbung, den Brief eines
deutschen Offiziers ab, in dem es heißt:

... Von Tongku (Station der Bahn) an haben wir die
grauenhaftesten Berührungen des Krieges gesehen, wie
sie fürchterlicher nicht gedacht werden können. Alle
Oberer an der Bahnlinie, an der zahlreiche russische Feldwachen
stehen, sind systematisch niedergebrannt und ver-
wüstet, totentil liegen sie da, nur ein paar Hunde streifen um
den Ortsrand und suchen Leichen, alle Einwohner, ohne Rück-
sicht auf Alter und Geschlecht, sind von den Russen niederge-
gemerkelt worden. Die Russen sind übrigens reizende,
gute Kameraden, nächst ihnen gefallen mir am besten die Japaner.
In Tientsin spottet die Vermählung jeder Beschreibung! Die
Chinesenstadt ist ein Trümmerhaufen, das Europäerviertel
größtenteils durch Granaten zerstört...

Auf dem Parteitag der Gummifreunde, der National-
sozialen, erklärte Gehnuth v. Gerlach, Redakteur der
Berliner Welt am Montag: „Nur nicht so weichlich! Wir
Deutschen sind viel zu weichlich!“ Höfentlich genügt es ihm
und seinen vielen Gesinnungsgenossen im deutschen Bürgertum,
daß ein deutscher Offizier die Russen, die ohne Rücksicht auf
Alter und Geschlecht die Menschen wie Graehalme nieder-
mähnen, als „reizende gute Kameraden“ charakterisiert. Ober
was muß man sonst noch kalten Blutes anrichten können,
um endlich ein harter weltmachtspatriotischer Deutscher zu
werden? —

Freisinnige Schlichter der Selbstverwaltung.

Die Königsberger Bestätigungsfrage hat
bekanntlich dadurch ihre Erledigung gefunden, daß Dr. Dulló
eine nochmalige Wiederwahl durch die Erklärung seines Rück-
tritts von der Stadtratskandidatur unmöglich mache. Wie
jetzt der National-Zeitung geschrieben wird, war dieser
Verzicht kein freiwilliger. Schon bald nachdem
die Vorwahlkommission der Stadtverordneten-Versammlung
beschlossen hatte, Dulló als einzigen Kandidaten der Stadt-
verordneten-Versammlung zur Wiederwahl zu empfehlen,
sei man von verschiedenen Seiten, auch von „maßvoll-
freisinniger“ Seite, an ihn herangetreten mit dem Er-
suchen, weiteren Verwicklungen der Lage durch seinen
Rücktritt von der Kandidatur vorzubeugen. Dr. Dulló habe
sich aber diesen Vorstellungen gegenüber ablehnend verhalten.
Erst als sich, nachdem der Beschluß der Vorwahlkommission
bekannt geworden, in der Stadtverordneten-Versammlung
eine Koalition gebildet hatte, die fest ent-
schlossen war, gegen die Wiederwahl Dullós
aufzutreten, hat dieser sich nach längeren Verhandlungen
bereit finden lassen, seinen Rücktritt von der Kandidatur zu
erklären. — Ein Beweis mehr für den Niedergang des
Freisinnus männlicher Linie! —

Deutschland.

* Berlin, 9. Oktober. Der Redaktionsausschuß des
Verbandes deutscher Gewerbevereine hat, wie die Monats-
schrift „Das Gewerbegericht“ mitteilt, beschlossen, aus Anlaß
der Volkszählung im Dezember dieses Jahres wiederum eine
Gewerbegerichts-Statistik aufzustellen. Die erste, im
Auftrage des Verbandes damals von Stadtrat Cuno und
Privatdozent Dr. Jastrow bearbeitete Statistik schloß an die
Volkszählung von 1890 an und ordnete die Gewerbevereine
nach Größenklassen der Städte. Die nächste Volkszählung
wird vermuthlich eine Verschiebung dieser Größenklassen er-
geben, und es wird dann auch ein zuverlässiger Ueberblick
über die in letzter Zeit vielfach erörterte Frage möglich sein,
in welchen Städten über 20 000 Einwohner Gewerbevereine
noch fehlen. Gleichzeitig wird in derselben Art wie in der
ersten Statistik die Beschäftigung und die Thätigkeit der
Einigungsämter behandelt werden. —

— Ueber die Verkleidung von Kriminalbeamten
werden der Deutschen Tageszeitung zufolge folgende Einzel-
heiten berichtet. Zum Schutze des Kaisers wurden
nach Cabinen fünf Kriminalbeamte abkommandiert. Der eine
dieser Beamten bewegte sich als Zimmerman mit dem
Zollstock in der Hand, der zweite lag als „Stromer“
im Chauffeeergraben und sprach eifrigst seiner mit Thee ge-
füllten Schnapsflasche zu, der dritte zog als Handwerks-
bursche durch das Land usw. Der Aussicht führende
Beamte fuhr Zweirad und erteilte in dieser Verkleidung
als Tourenraber an seine Untergebenen die notwendigen
Instruktionen in unauffälliger Weise. Natürlich waren die
Beamten den Gendarmen und den Ortspolizisten aus Eibing
gut bekannt. Auch in der Umgebung von Tilsit, Denzig,
Marienburg, Rominten u. bewegten sich die Sicherheits-
beamten in ähnlicher Verkleidung. Wer hält denn eine solche
Verwahrung für nötig? —

— In Meserich-Bomfi findet demnächst Reichs-
tag-Exkurswahl statt. Der konservative und polnische

Standpat werden um die Eisenbahnfreikarten ringen. Damit
ein bißchen mehr Leben in die Agitation kommt, haben die
Antisemiten Zimmermannscher Kourleur den Verleger der
Staatsbürgerzeitung, den nimmermüden Durafallskandi-
daten Wruhn aufgestellt. Und damit noch mehr Leben
kommt, wird als zweiter antisemitischer Kandidat noch
Ganz von Mosch auf dem Wahlplat erscheinen. Da
wird die Bevölkerung seiner finsternen Gede doch endlich über die
Bedeutung des „Mittelmordes“ für die innere und äußere
Politik Deutschlands aufgeklärt werden. —

— Zur Herstellung von Geschützmunition soll in
Spandau nach einer Reportermeldung angehts des ver-
mehrten Bedarfs an Munition nach Einführung der Schnell-
feuergeschütze eine neue staatliche Fabrik errichtet
werden. Die Vorarbeiten dazu seien schon im Gange. —

— Mit einem neuen Schnellfeuergeschütz werden
gegenwärtig nach der Frankfurter Zeitung Versuche in Mex-
angestellt. Zwölf tragbare Maschinengewehre sind an die
einzelnen Regimenter überwiesen worden. Das Geschütz ist
eine Art Kugelspritze mit Magazinladung und kann in der
Minute 350 Schuß abgeben. Durch eine eigene Vorrichtung
wird eine perdelartige Horizontalbewegung des Rohres her-
vorgebracht, so daß die Kugeln eine große Breitenstreuung
erhalten. —

— Wegen Beleidigung der Kaiserin bei deren
Durchreise am Bahnhof ist in Marburg ein Dienstmann
zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. — Wegen
Majestätsbeleidigung ist in Hamburg ein Arbeiter
Krogmann zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Als
er wegen Lärmens zur Wache transportiert war, hatte
er den Schutzleuten zugerufen: „Nehmt Euch in Acht! Ich
bin Anarchist. Auf einen Kopf kommt es mir nicht an.“
Daran hatte er dann eine den Kaiser beleidigende Aeußerung
gethan. Das Gericht nahm Rücksicht auf seine fast stumme
Trunkenheit. — Wegen Majestätsbeleidigung ist in
Bremen (D.-Schl.) ein Arbeiter Djonsko zu einem Jahr
Gefängnis verurteilt worden. —

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Pester Lloyd meldet:
Gegenwärtig findet zwischen den Mächten ein Gedankenau-
tausch bezüglich einer antianarchistischen Konferenz
statt. Die Einladung ist jedoch nicht von Italien ausge-
gangen. Von wem dann? —

Frankreich. Die vier Minister Millerand,
Lanessan, Vaudin und Monis besuchen in diesen Tagen ver-
schiedene Städte. Ueberall bereite ihnen die Bevölkerung
einen warmen Empfang; insbesondere wurde, laut Frankfurter
Zeitung, Millerand im Departement Pas de Calais
wahrhaft begeistert aufgenommen. In Arras und Lens hielt
Millerand Ansprachen, worin er sich sehr zuversichtlich über
die Zukunft des Kabinetts Waldeck-Rousseau äußerte und
einen Gesetzentwurf auf die Einführung des obliga-
torischen Schiedsgerichts bei Streits. — Paul Stapfer, der
Doyen der Universität Bordeaux, der vom Ministerium Dupuy
wegen einer dreijährigen Grabrede für ein halbes Jahr
aller akademischen Aemter enthoben worden war, schreibt
dem „Siecle“, daß er und einige Freunde fest entschlossen
seien, den Fall Dreyfus wieder aufzunehmen
und schon in nächster Zeit in Action zu treten. —
Der Kriegsminister wird demnächst durch ein Dekret
die Unteroffiziere von der Verpflichtung befreien, im
Falle der Verheiratung einen Mindestbesitz von 5000 Franc
nachzuweisen; wie für die Offiziere, wird der Nachweis der
Erwerbsfähigkeit der Frau genügen. Der Minister äußerte
gesprächsweise, daß noch weitere Maßnahmen zur Demo-
kratisierung des Heeres bevorstünden. Zuüberdies
werde er die Freiplätze in Saint-Cyr ausschließlich den
Böglingen vorbehalten, die aus den Staatsschulen kämen. —
Am Budget des Kriegsministeriums hat die
Budgetkommission der französischen Kammer einen Abstrich
von 20 Millionen Franc vorgenommen und in der Aus-
führung der Marinebauten eine Pause eintreten lassen. In
Deutschland giebt's dergleichen nicht. —

England. Ueber bevorstehende Veränderungen
im Kabinett, die den Rücktritt Goschens erheischen,
verlautet gerüchweise, Hicksbeach werde der neue Marine-
minister sein, während Chamberlain ihn als Schatzkanzler
ersetzen werde. Sollte Salisbury das Portefeuille des Aus-
wärtigen nicht länger mit dem Premierposten vereinigen
wollen, so würde Balfour mit Bairränge das Amt
übernehmen, in welchem Falle Chamberlain außer
Schatzkanzler auch Leiter des Unterhauses sein würde. —
Ueber das Schicksal von Arbeiterkandidaten bei
den englischen Wahlen sind folgende Angaben zu
machen: Außer dem Bargarbeiter Burt, der in Morpeth
den Ansturm des „Torysozialisten“ Maxman Barry nur
mit erheblich reduzierter Mehrheit abge schlagen hat, ist kein
Arbeiter durchgedrungen. Der einzige Erfolg für die
Arbeiterfrage ist die Wahl des von den Liberalen in Tradeson-
Glasgow aufgestellten Leiters der Schottischen Großhandels-
Genossenschaft, W. Maywell. Dagegen ist W. Steadman
(Bootszimmerer) in Stepmey (Ost-London) von einem Unionisten
mit großem Mehr geschlagen worden, nachdem er im letzten
Parlament sich als ein trefflicher Anwalt seiner Klasse be-
währt hatte. Unterlegen sind ferner Willie (Schiffszimmerer)
in Sunderland, Lansbury (Sozialdemokratische Föderation)
in Bow and Bowley (Ost-London), Parker (Unabhängige
Arbeiter-Partei) in Halifax, Fletcher (desgleichen) in Cam-
lachie-Glasgow und Stevens (Zinnblech-Arbeiter) in West-
Birmingham. Keine Arbeiterbezirke gaben unglückliche
Mehrheiten für die Regierungskoalition. —

Norwegen. Ein Ministerwechsel steht hier
bevor. Das Regierungsblatt Dagbladet versichert, Steen
sei altersschwach und krank, er beabsichtige deshalb zurück-
zutreten. Dabei ist die Linke des Parlaments, deren
Mann Steen ist, mit ungebrochener Zweidrittelmehrheit vor-
einigen Wochen aus den Neuwahlen hervorgegangen. Aber
in dieser seinen eigenen Partei erfährt er die heftigsten

Angriffe, weil er nicht rückwärtslos genug gegen Schweden auftritt, welches während der Vertretung des Königs durch den Kronprinzen seinerseits an Mitleidlosigkeit es nicht fehlen ließ. Die neue Legislaturperiode des Storting soll demnächst beginnen, und da zieht sich Steen noch rechtzeitig als sein Nachfolger wird der frühere Minister und derzeitige Bürgermeister Bergens, Arelander, genannt.

Numanien. Das Parlament ist zu einer außerordentlichen Tagung einberufen worden, weil der Thronfolger wegen angeblicher Krankheit auf seine Rechte verzichtet und seinen siebenjährigen Sohn als Thronfolger ernannt wissen will.

Soziales.

Das Ende einer Hausindustrie. Unser reichliches Particiorgan, die Tribune in Gera, schreibt: „Eine Storbekleidungsindustrie, die sich als arger Konkurrent den Arbeitern in dem Storbekleidergewerbe erweisen wird, ist gestern in der Eisenindustrie und Maschinenfabrik vorm. Alfred Kühn fertiggestellt worden und wird nach dieser Tage an ihren Erfinder nach dem Tode abgetreten werden. Die Maschine ist sehr einfach gebaut und ähnelt einer — Spinnmaschine. Während unten eine Vorrichtung ist, wo die Weiden eingesteckt werden, befindet sich an den Seiten ein Mechanismus, welcher die Weiden zu einem Gelechte verbindet. Ein erfolgreiches Probeflechten hat schon stattgefunden.“ Sollte sich diese neue Maschine bewähren, dann wäre wiederum einem Stück rückständiger Produktionsform durch die fortschreitende Technik der Lebensnerv durchschnitten, gleichzeitig aber wäre das wirtschaftliche Dasein einer der ärmsten Arbeiterschichten schweren Erschütterungen ausgesetzt.

Vom Todesader der Zwangsinnungen. Unter den rheinischen Zwangsinnungen hat der Tod reiche Früchte gehalten. Nach einer aus Zeitungsberichten gesammelten Zusammenstellung haben sich seit vielleicht anderthalb Jahren bereits sechzehn Zwangsinnungen in rheinischen Städten aufgelöst. Es sind das die Zwangsinnungen der Schuhmacher in Köln, Krefeld, Bonn, Mülheim a. Rh., Neuf, Staff, Schwelmer und Woch; die Zwangsinnungen der Tischler in Köln, Essen und Wiersen; die Zwangsinnung der Wäcker in Elberfeld, der Maler in Krefeld, der Klempner und Kupferfischer in Köln, der Buchbinder in Köln und der Schlosser in Bonn. Diese Zusammenstellung macht auf Vollständigkeit keinen Anspruch; die Reihe der Aufhebungen dürfte beträchtlich länger sein. Die Aufhebungen sind alle mit erdrückender, meist an Einstimmigkeit grenzender Mehrheit beschlossen worden. Manche Innungen sind der Auflösung lediglich entgangen, weil an der erforderlichen Zweidrittelmehrheit wenige Stimmen fehlten; eine Anzahl steht noch auf dem Sterbepost; andere könne nur mit dem äußersten Kraftaufwand über Wasser gehalten werden, und wiederum viele Handwerkergruppen haben es überhaupt nicht für der Mühe lohnend erachtet, eine Zwangsinnung ins Leben zu rufen. Die Mittelstandsreiter erleben wenig Freude an ihrer Schöpfung.

Magdeburger Angelegenheiten.

— Die am 1. Dezember stattfindende Volkszählung hat mit Rücksicht auf ihren Charakter als Jahrhundertzählung eine Erweiterung des staatlichen Erhebungsformulats erfahren, indem neben den die Geburtsziffer und die Muttersprache betreffenden Angaben auch solche gefordert werden, die zur Feststellung des Verhältnisses von Wohn- und Arbeitsbevölkerung zwischen den Gemeinden und ihrer näheren Umgebung dienen sollen. Für Magdeburg ist außerdem die Frage nach der Dauer des hiesigen Wohnsitzes genehmigt worden, außerdem wird mit der Zählung eine Wohnungsveränderung verbunden sein, die gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt mit seiner besonderen Gestaltung des Wohnungswirtschafts zur dringenden Notwendigkeit wird. Die häusliche Entwicklung einzelner Stadtteile, so besonders der Wilhelmstadt, der Nordfront, der Alten Neustadt, hat in den Wohnungsverhältnissen in der Zeit seit ihrer letzten Erhebung mannigfache Veränderungen hervorgerufen, deren Kenntnis für die Beurteilung der gesamten Wohnungsfrage unerlässlich ist. Der in den letzten Jahren mehr und mehr sichtbar gewordene Mangel an kleinen Wohnungen hat in den Preisverhältnissen Wandlungen hervorgerufen, deren Feststellung nicht minder notwendig ist. Die alljährlich seit 1894 vorgenommene Statistik des Wohnungs-

marktes hat in den Ergebnissen der mit den Volkszählungen von 1890 und 1895 verbundenen Wohnungsaufnahmen eine wesentliche Stütze gefunden, so wird auch jede künftige Wiederholung der Wohnungsmarkts-Statistik neuer Feststellungen des Standes der bewohnten Wohnungen, welchem Zwecke eben die beschlossene Wohnungsaufnahme zu dienen hat, nicht entbehren können. Die Erkenntnis der Notwendigkeit der Wohnungsaufnahmen hat denn auch in den letzten Jahren überall sehr erhebliche Fortschritte gemacht, in einigen Städten werden diesmal weit umfassende Erhebungen dieser Art mit großem Kostenaufwande vorgenommen. Bei uns soll die diesmalige Wohnungsaufnahme den Rahmen der früheren nicht überschreiten, indem sie nur auf das notwendige beschränkt bleiben wird. So begründet der Magistrat in einer Vorlage an die Stadtverordneten die Wohnungsaufnahme und deren Notwendigkeit. An Kosten werden der Stadt 10 000 Mark erwachsen, um deren Bewilligung ersucht wird. Wir sind nun neugierig, ob die Hausagrarier mit dieser Wohnungsaufnahme sich stillschweigend zufrieden geben, oder ob sie im Stadtparlament Sturm gegen dieselbe laufen. Wenn sie sich nicht ganz schrecklich blamieren wollen, lassen sie das letztere wohl bleiben.

— **Verpachtung des Herrentages.** Die nächste Stadtverordneten-Versammlung hat auch über die Verpachtung des Herrentages zu entscheiden. Der Magistrat beantragt, wie bereits mitgeteilt, dem Restaurateur Benz (Fuchsbaum) für sein Angebot von 36 000 Mark jährliche Pacht den Zuschlag zu erteilen. Die Gründe, weshalb gerade Herr Benz besonders geeignet erscheint, den Herrentag zu übernehmen, will der Magistrat in nichtöffentlicher Sitzung der Stadtverordneten mitteilen. Das Angebot des Herrn Benz steht in achter Reihe. Das höchste Angebot beträgt, wie bereits mitgeteilt wurde, 37 500 Mark und wurde von Herrn Wiedemann abgegeben.

— **Uebervahren.** Breitenweg- und Altmarkt-Ecke überfuhr Dienstag mittag 12 Uhr ein Radfahrer eine alte Frau derartig, daß beide zur Erde fielen. Wie der dort postierte Beamte feststellen konnte, trifft den Radfahrer an dieser Starnbolage keine Schuld, denn er fuhr langsam und gab auch genügend Signal. Hoffentlich werden sich wohl bei beiden keine nachteiligen Folgen einstellen.

— **Vom Tage.** Der Dachbeder Gustav Teichfischer aus Sudenburg besand sich am 7. d. M. abends in dem Vergnügungstempel „Zur guten Quelle“ in der Michaelstraße. Plötzlich brach daselbst ein Schläger aus, L. wollte dem Wirt zur Hilfe kommen, um die Schläger zu entfernen und erhielt dabei mehrere Messerstiche in die linke Seite und Schulter. — Der Schlosser Johannes Wille aus Budan ist in der Fabrik von Schäfer u. Jüdenberg eingeklemmt und brach sich den linken Unterschenkel. W. stand kurz vor seiner Verheiratung. — Der 6 Jahre alte Knabe Ernst Kuchel aus Lemsdorf wollte mit seinem Vater auf das Feld fahren, fiel vom Wagen und erlitt derartige Verletzungen am Kopf und Auge, daß die Wunden zugenäht werden mußten. Sämtliche Verletzten fanden in der Sudenburger Krankenanstalt Aufnahme.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Hd. Nürnberg, 9. Oktober. Wie die Fränkische Tagespost meldet, haben die Metallschläger in sämtlichen hiesigen Werkstätten die Arbeit niedergelegt.

Zum Krieg in China.

Hd. Berlin, 9. Oktober. Nach einem Telegramm des Vokal-Anzeiger aus London wird aus Peking gemeldet: Die Deutschen wollten den von den Russen gekauften Sommerpakt; doch die Engländer kamen ihnen zuvor und halten ihn jetzt fest. Die Russen räumten das Gebiet des Kaiserpalastes außerhalb der verbotenen Stadt; daselbst ist jetzt von den Deutschen okkupiert. — Li-Hung-Tschang übermittelte dem Prinzen Tsching Waldersee's Forderung, die Anführer der Boxerbewegung zu bestrafen. Prinz Tsching erklärte, nichts thun zu können, bevor Li-Hung-Tschang komme. Nach Privatbriefen aus Tientsin soll Kaiser Kwangsi bei voller Gesundheit, die Kaiserin-Witwe aber sehr leidend sein und dringend eine Verstandigung herbeizuführen. — Dem Vokal-Anzeiger wird aus Paris berichtet: Der Tientsiner Korrespondent des Temps berichtet, daß eine französische und englische Abteilung die von den Boxern bedrohte Mahastation Lufuhai besetzte. Diese ist wegen Sicherung der Straße Peking-Pootingfu besonders wichtig. Jetzt erst kann ernstlich daran gedacht werden, gegen Pootingfu vorzurücken. Es ist nicht unmöglich, daß die Artillerie mitführende französische-englische Abteilung von anderen Truppen unterstützt wird, welche im Bedarfsfalle von Tientsin herangezogen werden können. Der Temps-Korrespondent giebt schließlich der Meinung der gesamten Tientsiner europäischen Bevölkerung Ausdruck, welche sich durch die Ueberflutung einiger Gesandtschaften von Peking nach Tientsin im höchsten Grade beunruhigt fühlt. — Das Berliner Tageblatt meldet aus Petersburg: Hier ist von einem Angriff der chinesischen Flotte auf den russischen Kreuzer „Murit“ nichts bekannt. Der Kreuzer ist speziell beauftragt gewesen, die Bewegungen der chinesischen Flotte zu verfolgen, wie er überhaupt den Aufenthalt derselben ausfindig machen sollte. Gegen Admiral Seymour, der übernommen hatte, das Auslaufen der chinesischen Flotte zu verhindern, herrscht in hiesigen Kreisen berechtigte Empörung.

Hd. Paris, 9. Oktober. In hiesigen politischen Kreisen erklärt man, die Friedensklärungen des chinesischen Hofes seien keineswegs vertrauenswürdig; sie bezwecken nichts anderes, als eine Verschleppung der Verhandlungen. Eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten im kommenden Frühjahr wird für unvermeidlich gehalten.

Hd. Paris, 9. Oktober. Ein Telegramm des Temps aus Tientsin meldet: Die Russen verlassen Peking, um sich nach Tientsin zu begeben; die Franzosen werden nachfolgen.

Hd. London, 9. Oktober. Aus Peking wird gemeldet: Die Zahl der Deutschen, die in Peking überwinteren werden, beträgt 1800 Mann. Die Zahl der übrigen Truppen, die ebenfalls dort Winterquartiere beziehen werden, ist noch nicht festgestellt. Die Verbündeten sammeln augenblicklich große Mengen Lebensmittel. In der Umgebung von Peking ist alles ruhig.

Vom Sieger Chamberlain.

Hd. London, 9. Oktober. Der Morning Leader setzt seine Enthüllungen über die Chamberlain'schen Interessen an Waffen- und Munitionsfabriken fort und stellt neuerdings fest, daß der Kolonialminister große Anteile an einer Munitionsfabrik hatte, welche im vergangenen Jahre sehr schlechte Geschäfte gemacht hatte. Chamberlain hatte daraufhin in der Sitzung des Verwaltungsrates mitteilen lassen, daß die Geschäfte der Gesellschaft, dank der guten Beziehungen zur Admiralität, binnen kurzem bedeutend zunehmen werden. Das Blatt fordert eine Untersuchung dieser Angelegenheit.

Hd. Rom, 9. Oktober. Mit Bezug auf die Blättermeldung über eine bevorstehende Besetzung von Tripoli, erklärte der Minister des Auswärtigen, Visconti-Venosta, in einem Interwiew, Italien müsse für alle Fälle wachsam sein, doch sei jetzt ein Anlaß zum Handeln noch nicht vorhanden.

Die englischen Wahlen.

Hd. London, 9. Oktober. Die Morgenblätter stellen fest, daß die Liberalen gestern einige Siege davongetragen haben und zwei Sitze die früher den Konservativen gehörten, erobert haben. Die Mehrheit der Regierung beträgt augenblicklich 160 Stimmen. Die Presse hebt hervor, daß bei den Wahlen in Irland größtenteils nur Lokalfragen im Vordergrund standen, und daß man sich dort weniger mit dem Kriege beschäftigt habe. Nimmere sind ins Unterhaus 325 Ministerielle, 95 Liberale und 67 irische Nationalisten gewählt.

Vom Kriege in Südafrika.

Hd. Kapstadt, 9. Oktober. Cecil Rhodes ist hier eingetroffen und wird sich in den nächsten Tagen nach England einschiffen. — Daily Mail meldet aus Pietermaritzburg: Ein hier ansässiger Bürger hat Lord und Lady Roberts das Angebot gemacht, ihnen das Grundstück, auf dem ihr Sohn getötet wurde, zu überlassen, um darauf ein Denkmal für ihn errichten zu können. Lord und Lady Roberts erklärten sich damit einverstanden.

Hd. London, 9. Oktober. Daily Mail meldet, daß Lord Roberts wahrscheinlich mit den ersten nach England zurückkehrenden Truppen sich in die Heimat begeben wird, also gegen Ende November oder Anfang Dezember.

Privat-Telegramme der Volksstimme.

Hd. Paris, 9. Oktober. Ein hiesiges Blatt berichtet, daß die vor einigen Tagen verstorbene Witwe des Senators Perret den Kindern des Präsidenten Doubet eine Million Frank vermacht hätte. Von betretlicher Seite wird die Nachricht dahin richtig gestellt, daß das Vermächtnis nur 150 000 Frank betrage. — Immerhin etwas! —

Hd. Paris, 9. Oktober. Der Matin veröffentlicht einen längeren Artikel über die Affaire von Zindar (Zentralafrika), wo Oberst Kopp, der Führer einer französischen Gegenexpedition von den Diktatoren Boullet und Chanoiné — letzterer ein Sohn des inzwischen verstorbenen nationalistischen Generals und Kriegsministers Chanoiné — erschossen wurde. Nach dem Matin soll Boullet allein das Verbrechen begangen haben, während Chanoiné keine Schuld treffe.

Hd. Newyork, 9. Oktober. Die aus Cuba einlaufenden Nachrichten lauten sehr unglücklich. Gestern wurde in der Hauptstadt eine Versammlung abgehalten, an der die angesehensten cubanischer Generale und Politiker teilnahmen. Es wurde ausgesprochen, daß die Cubaner schon unter der spanischen Regierung ausgebeutet worden seien, daß die Ausbeutung aber beträchtlich gestiegen sei, seitdem die Vereinigten Staaten sich der Gewalt bemächtigt hätten. Wenn nicht bald diesem Zustand ein Ende gemacht werde, bliebe den Cubanern nichts weiter übrig als wieder zu den Waffen zu greifen.

Briefkasten.

H. B., Hoflau. Am Kopf der Zeitung steht, daß die Volksstimme 1.70 Mark pro Monat kostet, wenn sie durch Kreuzband bezogen wird, das ist fürs Vierteljahr 5.10 Mark. Bei der Post bestellt, kostet die Volksstimme nur 2.50 Mark. Sie hätten also noch 2.10 Mark einzulenden.

H. W., Sudenburg. Für die Zeit, in welcher der entlassene Reservist steuerpflichtiges Einkommen hat, muß er auch Steuern bezahlen. Otto L., Al.-Otterleben. Laut §§ 81, 87, 88 und 90 des Reichs-Strafgesetzbuches kann das Gericht auf lebenslängliches Zuchthaus erkennen. Betreffs des Fahrplanes müssen Sie sich an Ihren Kolporteur wenden.

Otto Würdig's Restaurant
2766 Alte Neustadt, Weinbergstraße 56.
Zum Neustädter Markte, Donnerstag, Freitag und Sonnabend:
Humoristische Musik-Aufführungen.
ff. Bodensteiner Bier, vorzügl. Pökelfleisch, Jauersche etc.
Es ladet freundlichst ein Otto Würdig.

möbel- 2546
Einrichtungen
größte Auswahl
in den großen Läden und
5 Möbelspeichern.
J. Mook
Magdeburg
jetzt nur
51 Jakobsstraße 51
dicht am Alten Markt.

Freie Turnerschaft
Burg.
Die Turnstunden der Damen-Abteilung finden jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr in der Guten Quelle statt.
Anmeldungen werden daselbst entgegen genommen.

Gänzlicher Ausverkauf!
Bis zum 15. März 1901
müssen sämtliche 2762
Warenbestände ausverkauft
sein. — Es befinden sich noch auf Lager:
Sämtliche Puzartikel, Gardinen, Leinen, Bettzeuge, Hemdentuche, fertige Hemden in Leinen u. Varschent, Normalhemden, Strümpfe, Kleiderzeuge, Futterfächer, Korsetts und viele andere Artikel.
Auch werden Hüte zum Garnieren fortwährend angenommen.
Anna Griese
Budau, Schönebekerstraße 108.

Möbel, Spiegel
und selbstgefertigte
Polsterwaren
kauft man
nur zeill und billig bei
Carl Klötz
Sudenburg, Br. Weg 51.

Holzmacher's Parquetbohle
Fabrikanten
Holzmacher & Patté
Magdeburg.
Preisgekröntes Fabrikat zum Bohren von Parquetböden, gefirnischten Fußböden und Treppen, sowie zum Aufpolieren von Möbeln usw.
Allseitig anerkannte Vorzüge:
Desinfizierende Wirkung, milder Geruch, sparsamer Verbrauch.
Zu haben in Büchsen a 50 Pfg. und 1 Mk. in den meisten besseren Kolonialwaren-Handlungen etc.
Der Nachahmungen wird gewarnt! Man achte auf die Schutzmarke!

J. Brilles, Magd.-Neustadt

118 Breiteweg 118.

Große Auswahl in

Emaill, Glas, Porzellan, Steingut, Haus- und Küchengeräten.

Kaffee-Service, echt Porzellan, mit schöner Malerei, 1 Teil, von 2.58 Mk. an.
Wash-Service von 1.25 Mk. an.
Messer, Gabel, Sp. u. Theelöffel.
Petroleumlampen, 2 Utr., von 45 Pf. an.
Klammern Schod 11 Pf.
Messer-Pugbretter v. 15 Pf. an.

Küchenlampen von 24 Pf. an.
Waschleinen von 19 Pf. an.
Kochlöffel, Schlitzen von 42 Pf. an.
Waschbänder von 40 Pf. an.
Handtuchhalter von 50 Pf. an.
Küchenhalter von 30 Pf. an.
Briefkasten von 45 Pf. an.
Gardinenleisten.

Verstellbare Gardinen-Einrichtungen von 47 Pf. an.
Handseger von 35 Pf. an.
Himmelsbänke von 50 Pf. an.
Schneidbretter von 25 Pf. an.
Kleiderbürsten von 18 Pf. an.
Leppichbürsten von 40 Pf. an.
Wisch- und Aufstragebürsten.
Wein-, Bier- u. Wasserläufer.

Wachstuch-Tischdecken von 98 Pf. an.
Markttaschen von 19 Pf. an.
Eimer von 65 Pf. an.
Schmoröpfe von 25 Pf. an.
Nachgeschirre von 30 Pf. an.
Abwaschschüssel und große Auswahl in Wannen.

Regenschirme

in größter Auswahl ganz besonders billig, empfiehlt **Bazar Magdeburg** Jakob- und Peterstraße- Ecke Filialen: Buchau, Thienstraße 1, Wilhelmstadt, Annastraße 2.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren reelle Arbeit, empfiehlt **C. Dittmar, Tischlermeister** Tischlerstraße 26.

Gänse! Gänsefleisch, zerlegt, Gänseklein, Gänseflomen, Gänse-Pökelfleisch etc. Verkaufsstelle Wochenmarkt d. Fischhandlung von Weisse gegenüber. 2621

Moritz Weinberg, Stimm- u. Aeol, amerik. Harfenzither-Geschäft befindet sich jetzt nicht mehr Beckstraße 1, sondern **Kameelstraße 14, v. II.** 993 Vertreter: **Hugo Pfau.**

Hermann Bruns Buchau, Schönebeckerstr. 114 Billigste Bezugsquelle für **Ofenröhren, Rosten Kanonenöfen Kohlenkasten usw.**

Bekanntmachung. Da mein stillerer Vicar, Freund und Barbier, Herr **Blume**, nicht weiß, wo ich wohne, so mache ich hierdurch bekannt, daß ich **61 Feldstrasse 61** 1 Treppe wohne. Hochachtungsvoll **G. Lehmann,** Schuhmachermstr.

Ich möchte Sie als Kunden haben, darum, bitte, probieren Sie meine Spezialmarke gebrannter Kaffees à 100 u. 120 Pfennig das Pfund. 2763

Restaurant zu verpachten. Restanten, welche 3000 Mk. besitzen, können daselbe übernehmen. Geschäftsbüro nachweisl. jährl. 3000 Mk. Offerten unter **H. F. 1024** an die Exped. d. Bl. zu richten. 1024

Großes Hausbrot! Schwarz- und Weißbrot liefert die **Bäckerei kleine Klosterstraße 17.**

Küchengerät der Magdeburger Volksküchen Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61. Mittwoch: Kohlbraten mit Schweinefleisch. Donnerstag: Gahnsuppe mit Rippen und Freitag: Schmorhohl mit Salzkartoffeln und Würstchen. Sonnabend: Graupensuppe u. Hammelfleisch

Küchengerät der Lehrerinnen- und Damenheime Breiteweg 82, 1 Treppe. Mittwoch: Brühuppe mit Rindfleisch, Kartoffelkloße und Birnen. Donnerstag: Mochirüchleuppe, Schweinebraten, Salzkartoffeln und Carotten. Freitag: Hafersuppe, Mouladen mit Kartoffelbrei. Sonnabend: Rirschnuppe, Frisch Stew.

Homöopath. Sprechst. **Buckau, Bernburgerstrasse 4** Montag u. Donnerstag abend 7-8. **Sudenburg, Breiteweg No. 1181** Dienstag u. Freitag abend 7-8.

Restauration zur guten Quelle Buchau, Feldstraße 60. Jeden Mittwoch: **Großes Preis-Skatspielen.** Zur Auspielung gelangen Gänse, Hühner, Enten, Gänser. Anfang 8 Uhr. Hochachtungsvoll **Emil Stiller.**

Chät. Auspuher sucht H. Rosenburg, Unterstraße 1.

Neu! * Neu! Ansichts-Postkarten

mit Metallglanz. 10 Muster. — Brillante Bronzefarben. à Stück 10 Pf., 3 Stück 25 Pf.

Buchhandlung Volksstimme Sonntags geschlossen.

Unheilbare Krankheiten werden mit anerkannt bestem Erythol behandelt durch **Wisser, homöopathischer Prakt.** Magdeburg, Jakobstr. 2. Sprechstunden v. 11-1 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden. 2692

Ein tüchtiger **Monteur oder Schlosser** welcher Reparaturen an Bohlenen Lokomotiven ausführen kann, unter dauernde und lohnende Beschäftigung. Meldung mit Angabe der Lohnansprüche an die Exped. d. Bl. unter **W. Z. 1025.**

Tüchtige Schuhneider tüchtige Herrscherinnen auf seine Lederstücke suchen sofort **Bühning & Co.** Schulstraße 1027 Magdeburg - Neustadt.

Tüchtige selbständige Gasinstallateure bei hohem Lohn und Accorarbeit gesucht. Neischnen werden event. vergütet. **Verwaltung der Gas-Anstalt Leopoldshall-Stassfurt.**

Gold. Damenuhr verloren. Gegen Abgeben Werder, Weidenstr. 8 im Laden, oder Dittersleben, Gr. Schulstr. 2. 1023

* Anständiges Logis, Kapfenprung 12, vorn 2 Tr. r.

* Anst. Logis, sep. Eing., für 2 Pers. Parisstraße 7, 2 Tr. r.

Mur noch kurze Zeit! **Kgl. Rumänischer Cirkus Cesar Sidoli** Magdeburg, Königstraße. **200 Personen. 123 Pferde.** Heute und folgende Tage: **Grosse Gala-Premiere Marocco** Große orientalische Pracht-Ausstattungs-Pantomime in Scene geleitet vom **Direktor Cesar Sidoli.** Außerdem enthält das Programm 12 der besten Nummern. Alles Nähere die Tageszettel.

Stadt-Theater. Mittwoch, den 10. Oktober 1900. **Sappho.** Donnerstag, den 11. Oktober 1900. **Der Widerspenstigen Zähmung.**

Wilhelm-Theater. Mittwoch, den 10. Oktober 1900. **Gasparone.** Operette in 3 Akten von C. Milläcker. Donnerstag, den 11. Oktober 1900. **Die Dame von Maxim.** Schwan in 3 Akten von Georges Feydeau.

Walhalla. Jeden Abend: 2665 **Konkurrenzloses Programm 16 Nummern 16**

Billigste Bezugsquelle in

Möbeln!

Brant-Ausstattungen für nur 180 Mk.

Kleiderschrank, Vertikow, Pfeilerschrank und Spiegel, elegantes Sofa, 4 Rohrstütze, Stegtisch, Bettstelle und Matratze, Kleiderschrank, Tisch und Stuhl.

Ferner: **Ausstattungen** für 250, 300, 400, 500-3000 Mk. Prachtvolle

Gebett Betten mit roten federndichten Dammkopper und staubfreien Halbbaunen für nur 20, 28, 35 und 40 Mk. Einzelne Bettteile spottbillig.

Langjährige Garantie. Constanteste Bedienung. Eigene Werkstätten.

Jul. Rosenberg, Katharinenstraße 8, parterre.

Birkene Wirtschaft spottbillig für 100 Mark zu verkaufen. Die Sachen sind noch neu, auch einzeln zu verkaufen. 1025

Steinstraße 9/10, vorn 1 Tr. Dasselbst 2 sehr gute Betten für à 26 und 35 Mk. zu verkaufen.

Billig! Billig! 26 **Küchenschränke und Anrichten** werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlich Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald Ulrichstraße 14 1. Stage gegenüber der Ulrichskirche.

Wichtig für Hausfrauen!!! **Gustav Greve** Wollwarengeschäft Osterode am Harz

nimmt nach wie vor Wolle u. alte Wollfäden zur Umarbeitung an und empfiehlt seine bewährten Fabrikate: unverwüstliche Ganzkleiderstoffe, Damen-Loden für Promenade u. Haus, Stoffe f. Herren- und Knaben-Garderoben, wollene Schlafdecken. — Reelle Bedienung. H42 Billigste Preise.

Kostenlose Vermittlung und neueste Muster in Magdeburg bei: **Frau Ph. Beckmann** Breiteweg 15, Eing. Bäckerstraße, 2. Laden.

Frau Chr. Beckmann Magd.-Neustadt Luisenstr. 4, I. NB. Ich mache ergebenst darauf aufmerksam, daß meine Annahmestelle von Poststraße 16 nach der **Bärstrasse** verlegt habe. Hochachtungsvoll **Gustav Greve.**

Auf Abzahlung! Möbel Polsterwaren, Betten, Spiegel Regulateure u. Taschenuhren **Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe** fertig und nach Maß liefert **Auf Abzahlung!** **Theod. Matthies** Heiligegeiststrasse 36, I.

Sudenburg. Gleichwohl erlaube ich mir, ergebenst mitzuteilen, daß ich am **Breitenweg 62** ein **Cigarren- u. Tabak-Geschäft** eröffnet habe. Es wird stets mein Bemühen sein, nur gute und reelle Ware zu liefern. 1022 Hochachtungsvoll **Richard Friedrich.**

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Unentgeltliches Auskunftsbureau **Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.** Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts. Fernsprech-Anschluß 1409. **Kostenlose Arbeitsvermittlung** für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Stadt. Arbeitsnachweisstelle Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb. Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5. Fernsprech-Anschluß: Rathaus Nr. 2150-2155. Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm. Weibliche 10-1 4-7 **Gebührenfreie Vermittlung** von männlichen und weiblichen Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Burschen, Handwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen. **Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.**

Praktische Leibbinden für Damen von 4 Mk. an für alle Zwecke. Gummil-, Seil- und sämtliche Verbandbinden, Monatsbinden Dsb. 1 Mk. Irrigator 1.50 Mk. Gummil- u. Zinn-Druckspritzen für alle Zwecke, Metall-Leibwärmer 3.50 Mk. Bett-Einlagestoff, Meter 3 Mk. Wundwatte und Bade-schwämme, Frottier-Handtücher, Fieber- u. Bade-Thermometer, Stechbecken 3 Mk. Luft- und Wasserklaffen, Gummistriumpfe mit Fußstück 4 Mk. Bruchbänder, stets blassend und bequem sitzend, sowie alle Gummil-Artikel. **Rud. Brüning, Magdeburg-Buckau** Schönebeckerstr. 21, schrägüber d. Kirche. Auf eine volle Mark gebe 5 Proz. Rabatt in Bar. * Dauerhaft gearb. Filz- u. Lederpantoffeln. Billigste bei Freye, A. R., Dittensbergstr. 3.

Gesundheits-Vogelbauer Blechrohr-Käfige nach Dr. Karl Ruy (D. R. P. 5301) 2757 Ungeziefer unmöglich. **Papagei-Käfige** in allen Größen von 9 Mark an. Die beliebtesten Vogelparfütter- u. Vorrichtungen und Glas-badehäuschen zu billigsten Preisen. **Heinr. Schmidt** Klempnermeister Gr. Mühlstraße 3, Ecke Ruffstraße.

Zur Reichstagswahl im Wahlkreise Wanzleben.

Wahlrecht und Wohnsitz.

Auf eingelegte Beschwerde des Wahlkomitees hat der Landrat des Kreises Wanzleben entschieden, daß alle wahlberechtigten Personen, die seit der Auslegung der Wählerlisten oder vor Abschluß der Listen noch zugezogen sind, nachträglich in die Wählerlisten aufzunehmen sind. Der Abschluß der Listen ist am 8. Oktober erfolgt. Wer also bis dahin angemeldet wurde und wahlberechtigt ist, hat Aufnahme in die Listen zu finden und an seinem Wohnort zu wählen. Wer nicht eingetragen wurde in die Listen, aber in der Liste seines früheren Wohnortes verzeichnet steht, hat selbstverständlich das Recht, an diesem Ort zu wählen. —

Das vorletzte sozialdemokratische Flugblatt.

hat den ganzen Grimm des Sedanfestredners in Seehausen erregt, der in seiner gewohnheitsmäßigen Weise in der Seehäuser Warte gegen die Sozialdemokratie zu Felde zieht. Als Sonderabdruck der Warte wird dann auch noch das Laborat im Wahlkreise verbreitet. Auf welchem Ton das Flugblatt gestimmt ist, weiß man, wenn man seine Verfasser kennt. Da wird dreist die Unwahrheit behauptet, beschimpft und gelogen, wie man es nur in diesem Winkel von Deutschland fertig bringt, wo jedes moralische Empfinden vernichtet wurde durch die jahrelange Verleumdungskampagne des konservativen Moniteurs in Seehausen. Unter anderem wird in edler Dreistigkeit behauptet, es gäbe keine indirekten Steuern für Brot, Salz, Mehl, Schmalz usw. Wir verweisen unsere Leser hierüber auf den Leitartikel in heutiger Nummer. Dort werden sie etwas nachlesen können über das Kapitel von den indirekten Steuern, was der Wahrheit mehr entspricht, als die Behauptung des konservativen Flugblattes. Daß auch die Stellung der Sozialdemokratie zur sozialen Gesetzgebung in dem Flugblatt wieder auftaucht im Verein mit den Arbeitergroßen, von denen sich die Führer mästen, versteht sich bei der geistigen Armut der Tintenfüßler, die konservative Flugblätter verfassen, von selbst. Daß diese alten Ladenaüter schon zehnmal widerlegt sind, kümmert die konservativen Ordnungsbücker wenig. Wir aber sparen unser Papier und schenken es uns, auf diese Abernheiten noch ein Wort zu erwidern.

Auch die Nationalliberalen haben einen Wahlauftritt erscheinen lassen, der auch in den Spalten des Zentralanzeigers Aufnahme gefunden hat. Er proklamiert an seiner Spitze die Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes gegen „die revolutionäre, vaterlandslose Sozialdemokratie“ und erklärt ferner, zur Erreichung dieses Zieles würden die „Ordnungsparteien“ zunächst getrennt marschieren. Hübsche Logik, die in diesen Sätzen steckt. Die weitere Versicherung, daß der „Westeregelnische Kalibund“ bei der Stichwahl mit den konservativen Bräutigamern zusammengehen würde, ist überflüssig. Das wissen wir von vorher, denn Herr Schmidt, der „Link's“ liberaler ist mit seinem Programm und seinem „gemäßigten Liberalismus“ denen um Kofe so geistesverwandt, daß wirklich der Luxus

zwei Kandidaten nicht notwendig gewesen wäre. Charakteristisch für den zukünftigen Volksvertreter, der „ohne jede parteiliche Voreingenommenheit“ dem deutschen Volke mit voller Hingabe dienen will, ist es, daß Herr Schmidt in diesem, zum Arbeiterfang bestimmten Aufruf seine in der Versammlung in Langenweddingen geäußerte Bereitwilligkeit, den Arbeitswilligen einen höheren Schutz zu gewähren, verschweigt. Auch der Satz von der „makvollen“ Sozialpolitik fehlt, dafür will Herr Schmidt die staatliche Fürsorge zur Sicherung der wirtschaftlichen Lage der lohnarbeitenden Klassen nach Kräften unterstützen.“ Es muß recht jämmerlich bestellt sein um das Programm des Allerweltskandidaten Schmidt, wenn er selbst es für notwendig hält, je nach Bedürfnis einen Teil desselben zu verschweigen. Deshalb hält der Herr auch nur Neben hinter verschlossenen Türen, weil er sein Programm, wie ein Chamäleon seine Farbe, je nach seinem Zuhörerkreis wechselt. Da wäre es ihm sehr unangenehm, wenn ein Sozialdemokrat dazwischen führe und seine wahre Natur enthüllte.

Seitens unserer Genossen wurde Sonntag abend ein 8 Seiten starkes Flugblatt verbreitet, welches gute Aufnahme fand. Es wird bei der Seehäuser Warte wieder einen Wutanfall hervorrufen, der sich in einigen Tagen in bedenklicher Weise in den Spalten des würdigen Organs äußern wird. Wir werden nicht verfehlen, unseren Lesern pflichtschuldigst Mitteilung von dem Ereignis zu machen.

Die freisinnige Volkspartei, die im Wahlkreise allerdings nicht sehr stark vertreten ist, hat bisher öffentlich noch keine Stellung zu der bevorstehenden Wahl genommen, sie wird dieses wohl auch kaum noch thun. Wir schließen dieses aus einer Aeußerung des Herrn Rastbach, des Führers der freisinnigen Volkspartei in Magdeburg, in der Versammlung, über welche unsere Leser an anderer Stelle einen Bericht finden. Herr Rastbach führte daselbst aus, daß der Vorstand des freisinnigen Vereins den Beschluß gefaßt hätte, keine Gelder für die Wanzlebener Wahl zu veranschlagen. Die bürgerlichen Parteien hätten sich daselbst nicht geeinigt und die Folge davon würde wohl sein, daß der Sozialdemokrat Gerlach wohl gleich im ersten Wahlgang gewählt würde. Geschehe dieses, so könne man den Konservativen diesen Ausgang wohl gönnen, da ihr unverantwortliches Vorgehen in diesem Wahlkreise einen solchen Denkfessel verbiete. Herr Rastbach sprach von der Kandidatur Schmidt, die von der freisinnigen Vereinigung unterstützt werde, ohne dieselbe allerdings zur Unterstützung zu empfehlen. Daß Herr Schmidt offiziell, von Partei wegen, von der freisinnigen Vereinigung unterstützt werden wird, halten wir vorläufig noch für ausgeschlossen. Man betrachte nur sein Programm. Herr Schmidt vertritt gegen die traditionelle Handelsvertragspolitik der freisinnigen Vereinigung. Er tritt für höhere Getreibeizölle ein und will an der Meißbegünstigungsklausel rütteln. Für die Sozialgesetzgebung erstrebt er ein „vorsichtiges Fortschreiten“, dem Schutz der Arbeitswilligen wird er zustimmen, anßerdem hält er die Einführung des Befähigungsnachweises für „gewisse Gewerbe“ wünschenswert. Zu diesem hübschen Programm paßt so recht seine Schwärmerei für die Weltpolitik und den Ausbau der Flotte und des Landheeres. Kein Wunder, wenn das konservative Wanzlebener Kreisblatt Herrn Schmidt das Zeugnis ausstellt, daß sein Programm

und das des extrem-agrarischen Kanalmarktlers v. Kofe „in ihren Zielen übereinstimmen.“

Uns dünkt, daß es dem Charakter der freisinnigen Volkspartei als einer angeblich demokratischen Partei viel besser entsprochen hätte, wenn sie in unzweideutiger Weise Stellung zu den verschiedenen Kandidaten genommen hätte. Wenn sie es aber vorzieht, ihre auch im Wahlkreise Galbescherleben geübte Taktik zu befolgen und durch ruhiges Geschehenlassen die Sache der beiden reaktionären Kandidaten zu fördern, so muß sie ja selbst ihren Anhängern gegenüber diese Stellungnahme mit ihrem angeblich demokratischen Charakter und ihrer handelsvertragsfreundlichen Politik in Einklang bringen. Da wir nur gewinnen können, wenn ihre Anhänger immer mehr davon überzeugt werden, daß die freisinnige Volkspartei weit davon entfernt ist, eine Schutzwehr gegen die heraufstürmende wirtschaftliche und politische Reaktion zu bilden, haben wir natürlich gar keine Ursache, uns noch näher mit der Stellung der freisinnigen Volkspartei zu beschäftigen. —

Aus der Parteibewegung.

Eine internationale Konferenz sozialistischer Redakteure und Schriftsteller, die im Anschluß an den internationalen Kongress in Paris stattfand, war von Journalisten aller Länder besucht. Die Konferenz hat einige bemerkenswerte Beschlüsse gefaßt. In einer von Ferri eingebrachten Resolution wird erklärt, daß die Konferenz es als die Aufgabe der sozialistischen Presse betrachte, die Beschlüsse der nationalen und internationalen Kongresse zu vertreten und zu erläutern, selbstverständlich unter voller Aufrechterhaltung der freien Meinungsäußerung. Durch die Gründung eines internationalen Bureau der sozialistischen Presse soll ein Austausch wichtiger Nachrichten herbeigeführt werden, um nicht allein auf die tendenziösen Depeschen der offiziellen Depeschembureaus angewiesen zu sein. Ein provisorisches Komitee ist beauftragt, die äußeren Bestimmungen der zu gründenden internationalen Föderation der sozialistischen Presse auszuarbeiten und in drei Monaten in Paris die konstituierende Versammlung abzuhalten. Im nächsten Jahre wird eine internationale Konferenz nach Brüssel einberufen werden. Nachdem die Konferenz durch Annahme entsprechender Resolutionen der russischen und polnischen sozialistischen Presse, deren Vertreter einen schweren, gefährvollen Kampf gegen das Zarentum führen, ihre Sympathie bezogen hatte, und ferner gegen die Ausweisungen verschiedener Sozialisten aus Frankreich energisch protestiert hatte, ward die Versammlung geschlossen. —

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Aschaffenburg siegte die Liste der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Die Merkmalen hatten eine riesige Agitation bis zur letzten Stunde entfaltet, brachten aber noch weniger Stimmen auf als 1898. Ihr Scheitern ist also um so höher zu bewerten. —

Totenliste der Partei. In Leipzig starb der Genosse Paul Gäbler im Alter von 34 Jahren. Schon in den letzten Jahren des Ausnahmegesetzes für unsere Partei thätig, war er später Leiter einer Turnerabteilung des Arbeitervereins und zuletzt Vertrauensmann der Partei im 12. sächsischen Reichstagswahlkreis, bevor dessen Organisation

Genilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(89. Fortsetzung.)

„Alle diese Menschen sind für das Geißel der Menschlichkeit offenbar unzugänglich, wie die Steine dieses Tunnels gegen den Regen gefeit sind,“ dachte Nechudoff und betrachtete die Steinreihen, an denen das Wasser bis zu den Waggourädern herübergespritzt. Vielleicht ist es nötig, diese Tunnel zu graben und sie mit Steinen zu bekleiden; doch es thut einem weh, diese Erde des Regens beraubt zu sehen, auf den sie wartet; diese Erde, die doch auch Getreide, Gras, Sträucher und Bäume hätte hervorbringen können. Und ebenso ist es mit den Menschen! Alles Uebel kommt daher, daß die Menschen glauben, es existieren gewisse Situationen, in denen man lieblos gegen die Menschen handeln kann, während solche Situationen nicht existieren. Gegen tote Gegenstände kann man lieblos handeln; man kann lieblos das Holz spalten, das Eisen schmieden und Ziegel brennen; doch in den Beziehungen eines Menschen zum andern ist die Liebe ebenso unbedingt nötig, als es zum Beispiel die Klugheit im Verkehr des Menschen mit den Bienen ist. Die Natur will es so; es ist eine Notwendigkeit in der Ordnung der Dinge. Wollte man die Klugheit bei Seite lassen, wenn man mit den Bienen zu thun hat, so würde man sich und den Bienen schaden. Und ebenso darf man die Liebe nicht außer acht lassen, wenn man mit den Menschen zu thun hat. Und das ist nur gerecht; denn die gegenseitige Liebe zu den Menschen ist das einzig mögliche Fundament des menschlichen Lebens. Gewiß kann sich ein Mensch nicht zur Liebe zwingen, wie er sich zur Arbeit zwingen kann; doch daraus ergibt sich nicht, daß jemand lieblos gegen die Menschen handeln darf, besonders wenn er andere Menschen braucht. Ein Mensch, der keine Liebe zu den anderen Menschen fühlt, ein solcher Mensch beschäftigt sich nur mit sich, mit den leblosen Dingen, mit allem, was ihm beliebt, nur nicht mit den Menschen.

Ebenso wie man nicht ohne Schaden und nur dann mit Nutzen essen kann, wenn man das Bedürfnis zu essen empfindet, ebenso kann man gegen die Menschen nur dann ohne Schaden und mit Nutzen handeln, wenn man die Menschen liebt. Erlaube dir nur, gegen die Menschen zu handeln, ohne sie zu lieben, wie du es gestern bei deinem Schwager gethan, und es giebt keine Grenze für das Böse, das deine Härte vernichten wird.“

„Na, ja, so ist's! Das ist wahr!“ wiederholte sich Nechudoff und freute sich, nach der schrecklichen Hitze, die ihn bedrückte, gleichzeitig ein hübsches Erfrischung gefunden und in der Lösung des Moralproblems, das ihn beschäftigte, einen Schritt weiter gethan zu haben.

Fünftes Kapitel

Der Waggon, in dem sich Nechudoff befand, war zu drei Vierteln mit Reisenden angefüllt. Es befanden sich darin Diensthoten, Handwerker, Fabrikarbeiter, Schlächter, Juden, Rommeln, Frauen aus dem Volke, auch ein Soldat, sowie zwei Damen, eine Mutter und ihre Tochter, waren darunter. Die Mutter hatte ein ungeheures Armband an jedem Handgelenk; sie war von einem Manne mit hartem Gesicht begleitet, der wie ein reicher Spießbürger gekleidet war.

Diese ganze Gesellschaft saß, nachdem sie sich bei der Abfahrt sehr lebhaft benommen, jetzt ganz ruhig da. Die einen aßen, andere rauchten, und lebhaft Unterhaltungen entspannen sich unter den Nachbarn.

Taras, Fedossias Gatte, der rechts in der Mitte des Waggons saß, hielt — sich gegenüber — einen Platz für Nechudoff frei. Mit glückstrahlendem Gesicht unterhielt er sich mit einem andern Bauern, der auf derselben Bank saß, einen langen Luchroß trug und — wie Nechudoff später erfuhr — ein Gärtner war, der von einem Urlaub zurückkam. Nechudoff wollte eben seinen Platz wieder einnehmen, als seine Augen auf einen im Mittelgange sitzenden weißbärtigen Greis fielen, der sich mit einer jungen Frau im Bäuerinnenkostüm unterhielt. Diese junge Frau hatte ein kleines Mädchen von sieben Jahren mit zwei fast weißen Haarflechten bei sich, das ein neues Hemdchen trug und ihre kurzen

Beine schaukelte, mit denen es den Fußboden nicht erreichen konnte; dazu bewegte es unaufhörlich die Lippen. Unwillkürlich blieb Nechudoff bei dieser Gruppe stehen, und sogleich jagte der Greis, nachdem er die Schöße seiner Bluse, die auf der Bank lagen, hochgehoben, zu ihm in freundlichem Tone: „Seken Sie sich, bitte!“

Nechudoff dankte und setzte sich neben ihn. Die Bäuerin, die einen Augenblick geschwiegen, nahm wieder die Erzählung auf, in der sie sich unterbrochen. Sie erzählte, wie ihr Mann, dem sie eben ein paar Wochen in der Stadt Gesellschaft geleistet, sie aufgenommen habe.

„Ach kam am Sonnabend in der Charwoche an und fahre jetzt wieder ins Dorf zurück,“ sagte sie. „Zu Weihnachten werden wir uns, so Gott will, wiedersehen!“

„Das ist ein Glück,“ meinte der Greis, sich zu Nechudoff wendend. „Es ist ein großes Glück, daß sie sich von Zeit zu Zeit wiedersehen können, denn sonst würde der Mann, der jung ist und allein in der Stadt lebt, leicht niederlich werden können.“

„Ach, Väterchen, so ist mein Mann nicht! Der wird nie Dummheiten machen! Er ist unschuldig und sanft wie ein junges Mädchen! Sein ganzes Geld schickt er bis auf den letzten Heller nach Hause! Und wenn er nur seine Tochter sieht, ist er glücklich; ach, ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie glücklich er ist!“

Das kleine Mädchen, das der Unterhaltung lauschte und dabei immer noch mit den Beinen wackelte und die Lippen bewegte, richtete seine ruhigen, blauen Augen auf den Greis, als wolle es die Worte seiner Mutter bestätigen.

„Er ist vernünftig, und Gott wird's ihm lohnen,“ fuhr der Greis fort. „Und das liebt er wohl auch nicht?“ fügte er hinzu und deutete auf ein Arbeiterhepär, das auf der anderen Seite des Ganges saß. Der Mann warf den Kopf nach hintenüber, führte eine Branntweinflasche an die Lippen und trank in großen Schlucken, während seine Frau ihm zusah und die Reisetasche in der Hand hielt, aus der sie die Flasche eben herborgeholt.

(Fortsetzung folgt.)

umgeändert wurde. Von Beruf war der Verstorbene Schrift-
leiter. Er arbeitete seit Jahren in der Druckerei der Leipziger
Volkszeitung. Ebendasselbst starb ein Chemiker Parteigenosse,
der frühere Schlosser, jetzt Versicherungsagent Max Berger.
Der Verstorbene war einer der Gründer des jetzigen Sozial-
demokratischen Vereins für Chemnitz und Umgegend und hat
ihm seit der Gründung im Jahre 1892 als Vorstandsmit-
glied, längere Zeit als erster Kassierer, angehört. Die
Chemnitzer Parteigenossen verlieren in ihm einen braven und
thätigen Parteigenossen.

Magdeburger Angelegenheiten.

— Zur Stadtverordnetenwahl. Die bürgerlichen
Parteien treten nun in die Wahlkagation ein. Am Freitag
abend findet eine Versammlung des Bürgervereins im Plauen
weg statt, welche sich mit den bevorstehenden Stadtverordneten-
wahlen beschäftigt und die Kandidaten aufstellen soll. Jeder
Bürger hat Zutritt.

**— Wenig ehrenvoll für die Arbeiter der Wilhelm-
stadt dürfte ein Vorkommnis sein,** welches sich vor einigen
Tagen in einem Fleischerladen der Annastraße abgespielt hat
und welches zeigt, mit welchen Schwierigkeiten ein Kolporteur
der Volksstimme zu kämpfen hat. Der wohlbestallte Verkäufer
jenes Fleischerladens kann mit Befriedigung auf sein flott-
gehendes Geschäft blicken. Der weitans größte Teil seiner
nicht unbedeutenden Kundschaft besteht aus Arbeitern und
deren Frauen. Berufsmäßig hatte dieser Fleischer-
meister, um seiner Kundschaft ein gewisses Entgegenkommen
zu zeigen, eine Eigenschaft die man nicht bei jedem Fleischer-
meister antrifft, auf ein Vierteljahr die Volksstimme abonniert.
Dann wurde sie aber plötzlich abbestellt. Auf eine bescheidene
Anfrage unserer Anstägerin nach dem Grunde der Ab-
bestellung, erklärte der Mann: daß er erstens nicht zum
Lesen komme, daß er zweitens, nur um eine Zeitung zu halten,
sein Geld nicht zum Fenster hinauswerfen wolle und daß
drittens die Volksstimme zu teuer sei, um dieselbe als Ein-
wickelpapier zu benutzen. Diese Erklärung gab der Schlichter-
meister in einem Augenblick ab, als der ganze Laden von
Arbeitern und Arbeiterfrauen gefüllt war, die diesen Schlag
aus Gesicht ruhig entgegennahmen. Nicht eine von den sonst
so resoluten Frauen erlaubte sich zu erwidern, daß es ja in
Wilhelmstadt schließlich noch mehr Fleischer gäbe, die für
dasselbe Geld dieselbe Ware lieferten. Die Anwesenden ließen
es ruhig geschehen, daß man der Genossin diese Demütigung
zu teil werden ließ, ohne die nötigen Konsequenzen zu ziehen.
Vielleicht veranlassen sie diese Begebenheit noch nachträglich
dazu. Daß es immer noch einen großen Teil von Arbeitern gibt,
die die Bedeutung der Arbeiterpresse noch nicht erkannt haben,
beweist, daß es noch eine Unmenge von den sog. Kundfah-
ren gibt, die ausschließlich Arbeiterkundschaft haben, jedoch
ihren Kunden keine Gelegenheit geben im Lokal einen Einblick
in das Organ der Magdeburger Arbeiter thun zu können.
So verkehren zahlreiche Arbeiter der F. Ergangschens Fabrik
in der Wilhelmstadt in einem Kundfahrladen in der Gr.-Dies-
dorferstraße, dessen Inhaber es nicht für nötig hält, seinen
Kästen das Arbeiterblatt vorzulegen. Das sind Zustände
die zu denken geben, und welche die Arbeiter Gelegenheit
nehmen sollten, recht bald aus der Welt zu schaffen.

— Vom Magdeburger Freisinn. Von Zeit zu Zeit schießt
auch der Magdeburger Freisinn das Bedürfnis, zu zeigen, daß er noch
da ist. Diesem Bedürfnis entspringt offenbar auch die Veranstaltung
einer Versammlung, die am Montagabend in der Reichs-
halle tagte und Stellung zur Weltpolitik und der Chinaaffäre
nehmen sollte. Bezeichnenderweise zeigt erst, nachdem alle Anzeichen vor-
anden sind, daß sich die Wetterwolke in Ostasien in Wohlgefallen auf-
zulösen beginnt, Herr Rasbach, der die Versammlung leitete, wies in kurzen
Worten auf die, durch Einführung der fünfjährigen Legislaturperiode
erkörperte politische Interesslosigkeit hin und streifte kurz die
Stellung der Agrarier in Deutschland und die Wirren in China, dabei
der Hoffnung Ausdruck verleihend, daß letztere keine schwerwiegenden
Folgen für Deutschland haben möchten. Dann sprach Herr Weimert
über die Weltpolitik. Er gab einen chronologischen Ueberblick über

den Gang der Ereignisse in China, beleuchtete die deutschen Handels-
interessen in China, die Gefahren der Weltpolitik, die Kosten des
Chinaabenteuers, die verfassungsrechtlichen Bedenken und kam zu dem
Schlusse, daß die freisinnige Volkspartei die Außenpolitik nicht mit-
machen könne, das überlasse sie dem Pastor Naumann. Eine Resolution,
in welcher die Einberufung des Reichstages gefordert, und bedauert
wird, daß die wichtigsten Entscheidungen in der Chinafrage ohne Mit-
wirkung des Reichstages vorgenommen wurden, fand Annahme.
Auf Antrag des Herrn Rasbach-Scherbening wurde in der Resolution das
Wort bedauerlich ersetzt durch: bedenklich, weil dieses nicht so gering-
schätzig (!) lautet. Die Versammlung beschloß sich dann mit dem 19.
bis 22. Oktober in Weitzel stattfindenden Parteitag der freisinnigen Volks-
partei. Nicht hübsch sprach sich Herr Rasbach dabei, anlässlich der
Besprechung eines Antrages zum Parteitag, über die Selbstverwaltung
aus. Wozu bezahlen wir denn unsere Steuern, meinte er. Wenn wir
einen Mann gewählt haben, der unser Vertrauen besitzt und von dem
wir annehmen können, daß er die Kommunalverwaltung leitet
zum Vorteil unseres Geldbeutels (!) und er wird nicht
bestraft, dann laßt die ganze Selbstverwaltung nichts. Willst
eine recht hübsche, echt freisinnige Begründung der Notwendigkeit der
Selbstverwaltung. Als Delegierte zum Parteitag wurden die Herren
Horn und Niemann gewählt. Die Versammlung beschäftigte sich dann
noch mit der bevorstehenden Landtagswahl, wobei auch der Wähler
Wahlzettel über die Beteiligung an den Landtagswahlen von Herrn
Weimert erörtert wurde und zwar in derselben Weise, wie durch die
freisinnige Zeitung. Ein Beschluß wurde über diese Angelegenheit
nicht gefaßt.

— Warnung für Eltern. Vom Wiltshauer Scharf,
Tischlerbrücke 34, geht uns folgende Mitteilung zu: Am
Montag nachmittag 3 1/2 Uhr besand sich meine elfjährige
Tochter auf dem Fürstenwalde, mit ihrem jüngeren Bruder
auf einer Bank sitzend. Ein junger Mann, anscheinend dem
Arbeiterstande angehörend, näherte sich den Kindern, forschte
meine Tochter über ihre Familienverhältnisse aus und lud sie
ein, abends 6 Uhr in der Bismarckstraße aufzupassen, bis
er vorbei käme. Wenn sie hübsch aufpasse, dann wolle er
ihre auch eine Mark schenken und mit ihr in einen Keller
gehen. — Da auch aus der Wilhelmstadt uns etwas
Schlimmes zu Ohren gekommen ist, scheint es, als wenn das
traurige Kapitel der Kinderschändungen eine Erweiterung
erfahren sollte. Unnachlässige Anzeige dieser blasierten
Gesellen, wenn man ihrer habhaft wird, ist unerlässlich.

— em. Erwischte Ausreißer. Eine Ehefrau aus
„besseren Ständen“ wollte am Montag mit ihrem Liebhaber
das Weite suchen. Schon war alles abgemacht, 9.14 Uhr
sollte es ab Bahnhof Neustadt nach Hamburg gehen, als
plötzlich in der Höhepfortestraße der Chemann, der „Lunte“
gemerkt hatte, erschien und beide, seine „bessere Hälfte“ und
den Liebhaber, verhaften ließ. Beide sitzen nun hinter Schloß
und Riegel.

— Eine Tragödie aus dem Leben. Der Vater
des am 4. Oktober vom hiesigen Schwurgericht wegen ver-
suchten Totschlages zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren
verurteilten Lehrers Ernst G. aus Wöbke hat sich aus Gram
über das Schicksal seines Sohnes am Tage der Verurteilung
ertränkt. Seine Leiche wurde am Sonntag aufgefunden.

— Stadttheater. Mittwoch gelangt Grillparzers for-
vollendetes Werk „Sappho“, die Liebestragödie der größten alt-
griechischen Dichterin, mit Fräulein Böhm in der Titelrolle zur Auf-
führung, ein Werk, das der kaum 26jährige Grillparzer binnen wenigen
Wochen geschrieben und das gerade damit zu geschlossen, wie aus
einem Guffe, in einer Fülle von Schönheit entkamen. Die Auf-
führung von Hermann Weg Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“
ist für Donnerstag, den 11. Oktober festgesetzt.

— Die ständige Ausstellung des Kunstvereins, die kürzlich
eröffnet wurde, ist bereits um einige interessante Kunstwerke bereichert
worden. Wir erwähnen von diesen Zugängen besonders einige Del-
gemälde des Dresdener Malers Paul Baum, zahlreiche Pastellzeichnungen
von Frau Wiedig-Beckler, Aquarelle und Zeichnungen von Carl
Schmidt-Dresden. Auch die Gruppe von hervorragenden Werken
graphischer Kunst dürfte das Interesse unserer Kunstfreunde erregen.

— Museums-Vorträge. Mit der Ausgabe der Eintrittskarten
zu dem Vortrags-Cyclus, den der Direktor des südlichen
Museums, Dr. Th. Wolke, im Fürstlich-Saale veranstaltet, ist be-
gonnen worden. Um Irthümern vorzubeugen, sei bemerkt, daß die
Eintrittskarten, die zugleich die näheren Mitteilungen über die einzelnen
Vorträge enthalten, nur beim Kassier des südlichen Museums zu
haben sind, und zwar im Garderobe-Zimmer, rechts vom Eingang —

Provinz und Umgegend.

Burg. Gemeinde und Schule. Daß die
menschliche Gesellschaft in die Barbarei, in Unwissenheit und
Kosheit zurückfallen wird, wenn die Sozialdemokratie zur
Macht gelangt, ist eine alte Behauptung sozialistenfeind-
licher Bourgeois. Wie verlogen diese Behauptung ist, zeigt
ein Blick auf die Forderungen, die wir in den Gemeinden
auf dem Gebiete des Schulwesens stellen. Für heute be-
rückichtigen wir nur: „Weltlichkeit der Schule. Obligatorischen
Besuch der Volksschulen. Unentgeltlichkeit des Unterrichts
und der Lehrmittel in den Volksschulen, sowie in den höheren
Bildungsanstalten für diejenigen Schüler der Volksschulen,
die kraft ihrer Fähigkeiten zur weiteren Ausbildung geeignet
erachtet werden können.“ Eine Partei, die die Religion als
Privatsache erklärt, muß die alte liberale, und von hervor-
ragenden Schulmännern gestellte Forderung auf Weltlich-
keit der Schule in erster Linie hochhalten. Wir wollen
niemand seine religiöse Überzeugung rauben, aber
wir wollen auch nicht, daß jemand
eine Religion aufgedrängt wird, deren
Aussagen er nicht teilt. Wir meinen auch,
daß eine Religion, die solche Blößen zeigt, wie wir sie
jetzt in der äußeren Politik täglich zu „bewundern“ Gelegen-
heit haben, schlecht geeignet ist, als geistige und moralische
Nahrung auf dem Lebensweg der Jugend zu gelten, und
daß die mit diesem Unterrichte vergehenden Stunden zu
etwas Besserm verwendet werden können. Von einschneidender
Bedeutung für die Entwicklung des Schulwesens würde die
Verwirklichung unserer zweiten Forderung sein. Wenn alle
Kinder, auch die der Reichen, die Volksschulen besuchen
müßten, so würde eine Verbesserung des Lehrplans, eine
bessere Behandlung der Kinder, eine Verbesserung der Schul-
einrichtungen die Folge sein. Dann würde auch die Volk-
schule in Wahrheit eine Schule des Volkes und nicht wie
jetzt eine „Armen Schule“ sein. In der Unentgeltlichkeit der
Volksschule, die in Preußen ja besteht, ist die unentgeltliche
Lieferung der Lehrmittel nur die Konsequenz der ersteren.
Die Ausgaben, die hieraus der Gemeinde erwachsen, sind
durchaus nicht so hohe, wofür jeder Familienvater, der
mehrere Kinder in der Schule hat, weiß, wie sehr er hier-
durch belastet wird. Die Ausdehnung dieser Forderung
auch auf die höheren Lehranstalten enthält bei dem heutigen
Stand der Dinge zweiwiel Zukunftsaussicht, so daß wir uns
ein Eingehen hierauf ersparen können.

Galle. 20000 Mark Strafe für Einkommensteuer-
hinterziehung wurde durch Verfügung der königlichen Regierung zu
Merseburg auf Antrag der Veranlagungsbehörde in Halle a. S. einem
bortigen angehenden Bürger auferlegt. Dieser hatte sein Einkommen
aus der von ihm früher betriebenen Fabrik Jahre lang zu niedrig und
zwar amüßend nur mit dem vierten Teil seines wirklichen Ein-
kommens in der Absicht der Steuerhinterziehung in seinen Steuer-
erklärungen deklariert. Außerdem wurde er mit 2200 Mark Nachsteuer
belegt. Der Mann hat es jetzt vorgezogen, den Betrag von 22200
Strafe und Nachsteuer an die königliche Kreiskasse zu zahlen, ohne es
auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen zu lassen. Das ist der
Patriotismus der Reichen. Er läßt diese vor Schwindeln nicht
zurückstehen.

Halle a. S. Arbeiteressen auf dem Lande.
Wir berichteten vor längerer Zeit über schauererregende
Mißstände aus der königlichen Domäne Trotha. Dort war
im Monat Mai d. J. den polnischen Arbeitern stinkendes,
in Verwesung übergegangenenes Fleisch ver-
breitet worden. Als die Leute davon litten, wurden sie
noch wegen unberechtigten Verlassens des
Dienstes angeklagt, vom Schöffengericht aber freige-
sprochen, da man den Arbeitern nicht zumuten konnte, sich
so etwas bieten zu lassen. Dem Genossen Redakteur Swienty
war eine Probe von dem stinkenden Fleische übergeben, das
von einem Chemiker untersucht und als verdorben bezeichnet
wurde. Obwohl der Amtsanwalt damals selbst die Frei-
sprechung beantragt hatte, legte der Staatsanwalt gegen
das Urteil Berufung ein, wodurch die Sache vor die Straf-

Kleines Feuilleton.

Wie's gemacht wird. Es gab eine Zeit, da der Name des
Romanbilders Hermann Heiberg in literarischen Kreisen viel ge-
nannt wurde; das war in den achtziger Jahren, als die sogenannte
moderne Literaturbewegung in Fluß kam. Damals wurde Hermann
Heiberg wegen seines Romans „Apotheker Heinrich“ als erster Künstler
gewiesen. Der Ruhm hielt aber nicht lange vor. Nach kurzer Zeit
wurde der Name Heiberg in Literaturblättern immer weniger genannt,
und wenn er genannt wurde, nicht gepriesen; dafür erschien aber ein
Heiberg'scher Roman nach dem andern in Familienzeitschriften. Heiberg
hatte eben das für seinen Geldbeutel bessere Teil erwählt und war
ganz in das Fahrwasser der Familienblattzeitschriften hineingeraten.
Jetzt fällt es eigentlich niemand mehr ein, Heiberg literarisch ernst zu
nehmen. Aber Herr Heiberg hat das Bedürfnis, genannt zu werden,
und wie er sich im Roman schreiben aufs Geschäft versteht, so versteht
er es auch, an seine werthe Person zu erinnern, daß man ihn nicht
vergeße. Er versendet nämlich folgenden Bittbrief, der im neuesten
Heft des von Ferdinand Widenorius herausgegebenen Kunstwart's fest-
genagelt wird:

Hochverehrter Herr!

Die deutschen Zeitschriften und Tageszeitungen größeren Stils
machen mir die Freude, meines am 17. November d. J. stattfindenden
60jährigen Geburtstages zu gedenken. Wo nicht Bild und Bio-
graphie erschien, wird mir ein Wort gewidmet. — Sie haben mir
ein so freundliches Wohlwollen entgegengebracht, daß ich Sie zu
fragen wage, ob Sie mir eine ähnliche Günst gewähren wollen?
Eine Persönlichkeit, die über mich berichten würde, könnte ich
Ihnen nennen; Bilder usw. stehen zur Verfügung. —
Bitte, überlegen Sie meine ergebene Anfrage und haben Sie
im voraus dafür verbindlichsten Dank!

Schlitzwig, 14. Juli 1900.

Ihr sehr ergebener

Hermann Heiberg.

Wie freundlich von Herrn Heiberg, daß er es den Zeitungen und Zeit-
schriften so leicht macht, seiner in der Weise zu gedenken, wie es ihm
über angenehm ist! Man darf füglich darauf gespannt sein, wie
sehrlich es am 17. November zu Ehren des großen Dichters Hermann
Heiberg im deutschen Blätterwald rauschen wird.

Premieren. Alljährlich, wenn die Theater-Saison eröffnet
wird, beginnt die Zeit der Premieren, der Erstaufführungen, die den
Theaterdirektionen die Entscheidung über die Kasseneinnahme und dem
Publikum über den Wert oder Unwert der neuen Bühnenstücke bringen
soll. Aber die im Laufe des Sommers schon so manchmal gefühmis-
volle Kritiken aufzudeckten, dazu bestimmt, das Publikum zu orientieren,
in Spannung zu halten — und für die Verfalls eine wirkungsvolle

Reklame zu machen. Aber in diesem Jahre war das Ergebnis bisher
noch kein allzu günstiges. Drei Stücke erblühten in voriger Woche
das Licht der Welt, von denen jedoch keines einen vollen unbefristeten
Erfolg erlangt. Hartlebens Tragödie aus dem Offiziersleben: Rosen-
montag fand in Berlin zwar beifällige Aufnahme beim Publikum
und auch teilweise bei der Kritik, aber so ganz auf den Wert des
Stückes ist dieser Erfolg nicht zurückzuführen, denn in München waren
Publikum und Kritik einig in der Ablehnung des Stückes. Die be-
fallige Aufnahme in Berlin dürfte also auf das Konto von Neben-
erwägungen zu setzen sein, die im Stoff, in der Darstellung und dem
Berliner Milieu, welches empfänglicher für das von Hartleben ge-
schilderte Offiziersleben ist, liegen. Schummer als Hartleben erging
es Herrn Sudermann, dessen Johannissener zwar den Beifall
des erschienenen Premierpublikums fand — 1100 Plätze fanden zur
Verfüngung und 11000 waren bei der Theaterdirektion schriftlich vorbe-
bestellt worden — von der Kritik aber einmütig abgelehnt wurde. Es
ist ein seiner Novellenstoff, den Sudermann verarbeitet, aber auf der
Bühne verlagte die Wirkung vollständig. Als dritte im Bunde er-
schienen die Herren Blumenthal-Kadelburg, deren Strenge Herren
am Sonnabend ihre Erstaufführung erlebten. Wie gewöhnlich, war es
ein Erfolg. Ein paar Malauer, die lose mit einer Handlung verflochten
sind, in der die lex Heinz und ein für diese schwärmender Reichs-
tagstagsgeordneter, der aber sein Mandat bald niederlegt und seine
Tochter dem Dichter eines Schauspielers, in welchem liegt gegen den
Geist der bezeichneten lex gerichtet wird, zur Frau giebt, erstreiten
das anspruchsvolle Publikum unbändig. Man lachte sehr über die harm-
losen Scherze der Autoren vom Weißen Hirsch und freute sich darüber,
obgleich es beinahe alle alte Bekannte waren, die da auf der Bühne
aufstapelten. So kamen die Herren Blumenthal-Kadelburg zu einem
Erfolg, der vorläufig wohl der nachhaltigste bleiben dürfte von allen
bisher zur Erstaufführung gelangten Bühnenwerken, aber nicht etwa,
weil ihre Strenge Herren das beste sind, sondern vielmehr, weil das
Publikum von heute recht anspruchlos geworden ist.

Unterhaltungen mit Tolskoi. In seinem in Leipzig erschienenen
Buche über Tolskoi erzählt Sergejewo interessante Einzelheiten aus
dem Leben des Apokfels von Jasnaja Poljana. Tolskoi's Liebling-
schriftsteller seien Sokrates (!), Epiktet, Pascal, Rousseau, Victor Hugo
und Dickens. Die „Confessions“ von Rousseau haben auf ihn einen
großen Einfluß ausgeübt. „Ich war in meiner Jugend entzückt von
diesem Philosophen“, sagte er. „Ich verehrte ihn wie einen Gott.
Ich trug sein Bild auf meiner Brust, in meinem Medaillon, in welchem
sich schon ein Heiligenbild befand.“ Der erste literarische Versuch des
Grafen Tolskoi fand aber nicht unter dem Einflusse Rousseaus, sondern
unter dem Einflusse Sternes. Einem jungen Manne, der ihn fragte:
„In welchem Alter haben Sie zu schreiben angefangen?“ erwiderte
Tolskoi lächelnd: „Sie fürchten wahrscheinlich, junger Freund, dieses
Alter schon überschritten zu haben. Ihre Furcht ist begründet; ich
schrieb mein erstes Werk mit 16 Jahren. Es war eine philosophische

Aufhandlung, eine Nachahmung Sternes.“ Eines Abends kam in
Jasnaja Poljana die Rede auf Taine, seine Methode, seinen Wert
Ein Student sprach mit Begeisterung von den großen Dingen, die
der Verfasser der „Englischen Literatur“ in philologisch-
und historischen Wissenschaft geleistet habe. Tolskoi ließ diesen
Redeschwung ruhig vorbeiziehen; dann sagte er mir: „Ach
was, Taine war nur ein mittelmäßiger Kopf.“ Der Student erwiderte
entsetzt: „Sie wollen wahrscheinlich sagen?“ sprach er, „daß Taine
nicht alle Fragen ganz unparteiisch behandelt hat?“ Das ist die Zu-
sammenfassung, die ich g'lagt habe“, erwiderte Graf Tolskoi,
aufbrausend, denn er ist leicht ergrimmt. „Taine ist in jeder Be-
ziehung ein unfähiger Kopf. Anders kann ich seine Meinung, den
Einfluß des Menschen in der Geschichte der Menschheit auf Welt zu
reduzieren, und die Hauptrolle lebenden Faktoren, wie Wasser, Erdschlamm
usw., zuzuschreiben, mir nicht erklären. Ist seine Theorie nicht der
reine Wahnsinn? Gaben Buddha und Christus nicht das Leben von
Millionen Menschen begründet? Wasser und Erdschlamm können nichts
beleben. Nur der Geist, der belebende Geist des Menschen löst seinen
Einfluß auf die nacheinander folgenden Generationen und bis in die
ferne Zukunft aus.“ Unter den zahlreichen Franzosen, die den
Grafen Tolskoi besucht haben, befand sich auch Paul Deroulde. Der
Dichter der Nebengebe war nach Jasnaja mit der ausgesprochenen
Absicht gekommen, den Apokfel des Weltlades zu bekehren. Das
ließ sich natürlich nicht machen. Zwischen den beiden Männern von
so entgegengesetzten Temperament kam es mehrere Tage hintereinander
zu sehr lebhaften Diskussionen. Graf Tolskoi, der Fremden gegenüber
gewöhnlich gastfreundlich und höflich ist, war nach diesen Unter-
haltungen mit Deroulde jedes mal ganz verzweifelt und erbitert.
Eines Tages wurde er so zornig, daß er davondröhte und die Thür
seines Zimmers mit Gewalt hinter sich schloß. Als Deroulde seinem
Gastgeber wieder gegenüber saß, begann er seine kriegerische Predigt
von neuem, schließlich verließ er sich zu der Behauptung: „Ich bin
sicher, daß der erste beste Bauer über den Krieg und die franko-russische
Allianz gesündere Ansichten hat als Sie!“ — „Glauben Sie?“ fragte
Graf Tolskoi. „Schön! Kommen Sie ein wenig mit mir spazieren.
Wir wollen den ersten besten Bauern fragen.“ Und der Friedensengel
und der Kriegselend gingen hinaus aufs Feld. Ein Bauer kam ihnen
entgegen. Tolskoi sprach ihn an. Er erklärte ihm den Revanche-Plan
und die Eroberungsgedanken des Herrn Deroulde. „Was hältst Du
davon?“ fragte er endlich. Der Bauer kratzte sich den Kopf, dachte
einigen Augenblick nach und sagte dann: „Ich denke, daß es das beste
wäre, wenn die Franzosen arbeiten, und wenn die Russen arbeiten,
wenn dann unsere Arbeit fertig ist, trinken wir in der Scherze zu-
sammen ein Glas und nehmen den Deutschen auch mit.“ Graf Tolskoi
lächelte mit triumphierender Miene. Paul Deroulde aber, der durch
diese vulgäre Sprache in seiner heroischen Sentimentalität verurteilt war, verließ
noch an demselben Tage Jasnaja Poljana.

Kammer gelangt. Drei polnische Arbeiter beklagten, wie schon in erster Instanz, daß das Essen wiederholt mit W a b e n u n d W i r m e r n d u r c h s e t z t w a r, an einem Sonntag das Fleisch von weitem gestunken habe, für Ueberstunden kein Lohn gezahlt worden sei etc. Der damals zu Hilfe gerufene Polizeiergeant Wendelmuth habe das Fleisch aber für gut und „schön rot aussehend“ bezeichnet; gekostet habe er es natürlich nicht. Dieser Beamte, der in erster Instanz nicht vernommen worden war, sollte nun die Aussagen der polnischen Arbeiter entkräften. Thatsächlich beklagte Sergeant Wendelmuth, von einem schlechten Gerüche des Fleisches am betreffenden Sonntag nichts wahrgenommen zu haben, während drei andere Zeugen beschworen, daß das Fleisch stank. Zum Ueberflus wurde noch der Verweis angeleitet, daß am betreffenden Mittage 16 Arbeiter ihr Fleisch, in die Küche zurückgeliefert und sich für ihr eigenes Geld Mittagessen gekauft haben. Der Widerspruch zwischen dem Beamten und den Arbeitern ist vielleicht so aufzuklären, daß der Sergeant am betreffenden Tage mit einem bösen Schnupfen behaftet und sein Niechorgan nicht in Takte war. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung, aber das Gericht erkannte wiederum auf Freisprechung. In der Urteilsbegründung hieß es aber, daß die Freisprechung nicht wegen der Verabreichung der schlechten Kost, sondern wegen des mangelhaften Dienstvertrages erfolgt sei.

Söhne (Muhli). Eine am Sonntag nachmittag abgehaltene öffentliche Nachhager-Berathung, die aus allen Teilen Muhlis recht zahlreich besucht war, beschäftigte sich mit der seitens der Regierung zur Abhaltung geplanten Nummerierung der Fahrblätter. Nach längerer Diskussion wurde einstimmig beschlossen, eine Petition mit Massenunterschriften der herzoglichen Regierung zu unterbreiten, die sich darauf gründet, daß bei dem lebhaften Verkehr, der zwischen Muhli und der Provinz Sachsen besteht, in welcher letzterer nur die Nachfahrkarte zur Begünstigung vorgezeichnet ist, die Vorschrift eines Nummerirtes für die vielen aus Pörschen nach Muhli kommenden Nachfaher unzulässig sei.

Nordhausen. Eine neue Thalsperre wird im Harze geplant. Professor Zunge in Vachen hat in einem Vortrage den Ausführenden des Ingenieurs Pfeffer in Halle, der für 400,000 Mk. in Thüringen eine Perimeter errichten und einen Staudamm für Zwecke unserer städtischen Wasserversorgung herstellen will, im wesentlichen zugestimmt. Es soll sich eine Wasserführung von rund 1500 Kubikmetern täglich = 1,412,500 Kubikmetern jährlich ergeben haben.

Schneebeck. Die soziale Minderwertigkeit der Stadtverordneten sind wieder in der letzten Sitzung einen Ausbruch, indem die städtischen Verordneten für in das hiesige Krankenhaus Aufzunehmende auf 1.50 Mk. für Erwachsene und 1.20 Mk. für Kinder erhöht wurden.

Seehausen. Sonnabend frühfiel die Frau des Barbiers Bömer so unglücklich die Treppe hinab, daß sie bedeutenden Schaden erlitt. Die Frau blieb ohnmächtig liegen und befand sich Montag noch in einem Zustand der vollkommenen Lethargie, der nur alle 15 Minuten durch einen Krampf unterbrochen wird. Am Aufkommen der Frau wird gezweifelt.

Staffort. Ein Hausagrarier, wie er im Buch steht, hat sich hier folgende Brutalität geleistet: Eine aus 7 Köpfen bestehende Familie stand vor dem Umzug, ohne zu wissen, wohin sie sich wenden sollte. Da sie keine Anstalten machte, anzuziehen — die Frau sah ihrer Niederkunft entgegen —, ging man gegen sie in folgender brutaler Weise vor: Sämtliche Thüren und Fenster der betreffenden Wohnung wurden ausgehängt und die Sachen ließ der „menschenfreundliche“ Hauswirt auf die Straße werfen. Menschenfreunde nahmen sich der Familie an und sorgten wenigstens für die Unterbringung der Witzschafftsachen.

Weschenfeld. Ein Kubenstreich wurde an der noch im Bau befindlichen Schumannschen Brauereianlage zu Dornweichen entdeckt. Das Drahtgitter, mit dem die Kohlenwagen die schräge Ebene hinauf zu Tage gefördert werden, war bis auf einen dünnen Bruchteil zerstückelt worden, so daß es zerfallen mußte und die beladenen Wagen in die Tiefe zurückfielen. Glücklicherweise sind Menschen dabei nicht verletzt. Wie verlautet, ist es der Gendarmarie gelungen, den Thäter zu ermitteln. Es scheint ein Nachact vorzuliegen.

An die Leser der Volksstimme in Neuhaldensleben.

Fortwährende Schwierigkeiten, die der Verlag mit den Kolporturen in Neuhaldensleben hatte, veranlassen uns, eine Aenderung in der Zustellung der Volksstimme ein treten zu lassen. Von jetzt ab liefern wir nicht mehr an Kolporture in Neuhaldensleben die Volksstimme aus. Wer von unseren Neuhaldenslebener Lesern weiter die Volksstimme lesen will, den ersuchen wir, bei der Post zu abonnieren. Wir bedauern, diesen Weg einschlagen zu müssen; die in Neuhaldensleben herrschenden unerquicklichen Verhältnisse lassen uns aber gegenwärtig keine andere Wahl.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Mühtung, Mundstuhlarbeiter! In der Filiale Verbisdorf bei Einsiedel der Chemnitzer Trikotagenfabrik August Marschel u. Cie. wurden den Mundstuhlarbeitern innerhalb 14 Tagen zweimal Lohnabzüge gemacht. Die Leute weigerten sich das zweite Mal darauf einzugehen. Hierauf wurden sämtliche Mundstuhlarbeiter entlassen und denen, die weiter bei der Firma arbeiten wollten, freigestellt, sich neu zu melden. Verschiedene sollen überhaupt nicht wieder anlangen. Die Entlassenen bitten alle Mundstuhlarbeiter, ihnen die Solidarität zu wahren.

Vom Schutz der Arbeitswilligen. Wegen Bedrohung Arbeitswilliger wurden vor der Dörfeldorfer Strafkammer zwei Arbeiter zu je 40 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Sache war so unauflöslich, daß selbst der Staatsanwalt die Freisprechung beantragt hatte.

Der Kohlenarbeiterstreik in Pennsylvania. Der Führer der ausländischen Kohlenarbeiter, Mitchell, wird in einigen Tagen eine Versammlung der Ausständigen einberufen, in der über die Annahme des Anerbietens einer zehnprozentigen Lohnerhöhung entschieden werden soll. Trotzdem eine der Kohlenbergbau-Gesellschaften und die meisten Besitzer der nicht in Händen von Gesellschaften befindlichen Kohlengruben ihren Arbeitern durch Plakate die zehnprozentige

Lohnerhöhung angekündigt haben, hat bisher noch keiner die Arbeit wieder aufgenommen. Die Versammlung findet am Freitag statt.

Vermischte Nachrichten.

Eisenbahnzusammenstoß in Nürnberg. Montag morgen stieß ein nach Bamberg abgehender Personenzug beim Verlassen des Centralbahnhofes mit einem Rangierzuge zusammen, der mißverständlich in Bewegung gesetzt war. Drei Reisende, der Zugführer und der Schaffner erlitten leichte Verletzungen. Der Materialschaden ist unbedeutend.

Festnahme eines Mädchenhändlers. Aus Hamburg meldet die Volkszeitung: Die Postzeit nahm bei der Ausreise des Dampfers „Patezia“ den böhmischen Kaufmann Karl Meßler wegen Mädchenhandels fest. Drei böhmische, sehr hübsche Wegleiterinnen, die Meßler in Südamerika abliefern sollte, befinden sich im Polizeigewahrsam.

Zum Eisenbahnunglück bei Heidelberg. Der amtliche Bericht über das bereits gemeldete Eisenbahnunglück bei Heidelberg besagt: Der von Zartfeld kommende Personenzug 126 a ist gestern Abend zwischen Zartfeld und Heidelberg — Startsthor beim sogenannten Hunsacker auf den vorangehenden Lokzug 16 a aufgefahren. Die Folgen waren entsetzlich. Der letzte Wagen des Lokzuges wurde zertrümmert, der zweitletzte Wagen wurde auf den ihm vorausgehenden hinaufgeschoben. Auch diese Wagen sind stark beschädigt. Entsprechend der Materialzerstörung ist die Zahl der Opfer unter den Reisenden des stark besetzten Zuges groß. Vier Personen, einschließlich ein Mann vom Zugpersonal, blieben auf der Stelle tot oder verstarben während des Transports von der Unfallstelle. 70 bis 80 Personen wurden, soweit bis jetzt festgestellt ist, teils schwer, teils leicht verletzt. Von diesen fanden 36 in der Universitätsklinik Aufnahme, während ebensovielen Leichtverletzte dort nur vorübergehend behandelt wurden. Die Verunglückten sind mit wenig Ausnahme sämtlich aus Heidelberg oder Mannheim. Hilfe war schnell zur Stelle. Nach zwei Stunden war das eine Gleis, kurz nach Mitternacht auch das andere wieder frei, so daß der zweigleisige Betrieb wieder aufgenommen werden konnte. Die Ursache des Unglücks ist in einer schweren Verfehlung der Station Startsthor zu suchen, welche den Personenzug 126 a angenommen und damit sich mit der Abfahrt des Zuges von Zartfeld einberstend erklärt hat, ehe der vorausgehende Zug 16 a in Startsthor eingetroffen war. Vom Personal wurde ein Mann, ein Wagenwärter, getötet. Sonst wurde vom Zugpersonal niemand verletzt. Von den Reisenden und dem Personal des Personenzuges 126 a wurde anscheinend niemand beschädigt.

Nach den letzten Nachrichten hat die Eisenbahnkatastrophe drei weitere Opfer gefordert. Von den in die Universitätsklinik eingelieferten Schwerverwundeten starben drei, so daß nunmehr neun Menschenleben zu beklagen sind.

Eine Versammlungsfeier. In Przemysl in Galizien ist bei einer stark besuchten Versammlung im Parterresaal des Arbeitervereins am Sonntag der Fußboden eingestürzt. Bierzig Personen stürzten in den Keller hinab, dreißig erlitten schwere Verletzungen.

Der Brigant Musolino, der vor drei Jahren aus dem Zuchthaus ausbrach und seither sich damit beschäftigt, alle Zeugen, die in dem Nordprozeß, der zu seiner Verurteilung führte, gegen ihn aussagten, in das Jenseits zu befördern, hat sein Programm von A bis Z durchgeführt. Am Freitag ist nach der Frankfurter Zeitung sein letztes Opfer, der Grundbesitzer Birelli aus Santo Stefano, den Wunden erlegen, die ihm der Brigant am 24. September menschlerisch zufügte. Damit sind die 14 Belastungszeugen des Prozesses gegen Musolino sämtlich beseitigt und überdies hat der blutdürstige Brigant zwei Personen, die ihm nie etwas zu Leide getan hatten, aus Versehen erschossen. Musolino ist darüber, wie er einem Berichterstatter des Corriere di Napoli erklärte, außerordentlich betrübt, aber nicht er trage die Schuld am Tode jener beiden, sondern der leidige Nebel, der häufig auf dem Apromonte herrscht und dem Briganten deutliches Sehen manchmal unmöglich macht. Nachdem Musolino seine 11 Opfer sämtlich erschossen hat, fand sich die Regierung bereit, den Preis von 10,000 Lire, der schon seit langem auf Musolinos Kopfe stand zu verdoppeln. Wer einen Gewissen oder Helfershelfer des Briganten tötet, erhält 5000 Lire. Trotzdem braucht Musolino von seinen kalabrischen Mitbürgern nichts zu fürchten, denn niemand mag von dem Briganten, sei es nun mit Absicht oder aus Versehen, erschossen werden. Ganz Kalabrien bewundert überdies die Kühnheit und grausame Kraft, mit der Musolino sein Nachwerk durchgeführt hat, und alle Welt glaubt jetzt, daß er im Jahre 1895 unschuldig und nur infolge der Unsagen meinediger Zeugen verurteilt wurde. Als damals das Urteil gegen Musolino — 18 Jahre Zuchthaus — verkündet wurde, brach die Mutter des Briganten tot zusammen, seine Schwester starb kurz darauf an gebrochenem Herzen. Daß Musolino das Unglück seiner Familie blutig gerächt hat, ist nach kalabrischer Auffassung nur zu billigen, und da er nunmehr alle seine Feinde erschossen hat, hofft man, er werde sich beruhigen und kein Blut weiter vergießen.

Neue Chronik.

Das Schwurgericht zu Aachen verurteilte den Lackierer Wagenbach aus Wiesbaden, den Schreiner Wenzel aus Homburg und Katharinus Prossmann aus Wüdingen wegen Straßenraubes und räuberischer Erpressung zu 5, 5½ und 5 Jahren Zuchthaus. Die Bande ist außerdem eines in Mannheim begangenen Mordes verdächtig. Ein 20-jähriger Dienstknecht in Ebersbach bei Görlitz erstickte einen Bahnarbeiter im Stecke bei der Tanzmusik. Der Thäter stellte sich selbst und wurde verhaftet. — Brände, bei denen Menschenleben zu beklagen sind, werden gemeldet aus Schotten, wo die Anstaltersfrau Kirdelst, und aus Wiffel, wo eine Frau Wiczinski verbrannten. Die Leiche der letzteren ist noch nicht gefunden.

Das Hotel „Zur Post“ in Reims bei Neu am See ist mit allen Nebengebäuden vollständig niedergebrannt. Auch die Kirche lag Feuer, konnte jedoch durch Einreißen des Dachstuhl noch gerettet werden.

Präsident Doubet hat eine Erbschaft von einer Million frank gemacht, die indessen seinen Kindern zugewendet ist. Es handelt sich um ein Legat des früheren Senators Perret, der mit Doubet, als dieser Abbotat gewesen, befreundet war.

Einem römischen Blatte zufolge ist in den Diebstahl im Vatikan auch ein höherer geistlicher Beamter verwickelt, welcher den Hauptdieb in seinem Zimmer verdeckte. Das scheint eine nette Perren zu sein, die sich in der Umgebung des „heiligen Vaters“ befinden.

In London ist an amtlicher Stelle die Nachricht von einem in Wales vorgekommenen Todesfall an Pest eingegangen. Ein Seemann, der krank aus Moskau am Thelusli angekommen und später nach dem Ort Wandoff in Wales gereist war, wurde, als seine Krankheit verdächtig erschien, ins Hospital gebracht und dort absondelt. Er starb dort am 4. ds., und durch die bakteriologische Untersuchung wurde festgestellt, daß ein Pestfall vorlag.

In Glasgow ist ein weiterer Todesfall an Pest vorgekommen. In der Nähe des Amalienbaches des Duzer Kohlenvereins ist eine Frau beim Kartoffelausgraben durch plötzliches Einstürzen des Abbauplanes in die Tiefe versunken und spurlos verschwunden.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 8. Oktober 1900.

Unterschlagung. Der Kaufmann Gottwald Lorenz zu Schackleben, geboren 1860, war in der Zeit vom 1. April 1891 bis zum 15. November 1899 Buchhalter der Mollereigenossenschaft daselbst und mißbrauchte das ihm geschenkte Vertrauen dadurch, daß er von den Eingängen nach und nach insgesamt 2972,66 Mark unterschlug und für sich verbrauchte. Die That verdeckte und verschleierte er durch falsche Buchungen. Der geständige Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, worauf vier Monate erlittene Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet wurden.

Fahrlässige Gefährdung eines Eisenbahntransportes. Der Arbeiter Otto Zöpfer aus Meisenborn, geboren 1854, fuhr am 5. April d. J. mit einem Handrollwagen, der mit einem eisernen Ofen im Werte von 160 Mark beladen war, auf dem Gleise der elektrischen Bahn in der Wilhelmstraße und achtete nicht auf den hinter ihm kommenden Motorwagen. Es erfolgte ein Zusammenstoß, wodurch der eiserne Ofen zertrümmert und der Sandtrichter des Motorwagens beschädigt wurde. Den Angeklagten trafen wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes 10 Mark Geldstrafe.

Wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes im einseitigen Zusammentreffen mit Straßenpolizei-Uebertretung hatte sich der Wagenführer Hermann Voigtländer hier, geboren 1872, zu verantworten. Er fuhr am 14. Juni d. J. mit einem Motorwagen die Kronprinzenstraße herunter nach der Bahnhofstraße und bog bei der Kreuzung in sehr schneller Fahrt ein. Der in der Bahnhofstraße mit einem beladenen Kohlenwagen gerade über die Schienen nach der Wilhelmstraße zu fahrende Arbeiter Wiedemann erlitt einen Zusammenstoß, wodurch der Wagen beschädigt wurde. Der Angeklagte wurde mit 10 Mark Geldstrafe belegt.

Konkursverfahren. Der frühere Garderobenhändler, jetzige Restaurateur August Albede zu Rathenow, geboren 1869, geriet am 9. Mai d. J. zu Burg in Konkurs. Dabei stellte sich heraus, daß er seine Handelsbücher unordentlich geführt und die vorgezeichnete Bilanz nicht gezogen hatte. Ihn trafen wegen einfachen Bankrotts 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängnis.

Die verurteilte Reichshant. Die aus der Grünenthalischen Unterschlagungsaffäre bekannte Ella Goltz hat ihren Prozeß gegen den Fiskus gewonnen. Fräulein Goltz hatte den Reichsfiskus auf Herausgabe von Aktien der Rheinischen Stahlwerke im Nominalwerte von rund 50,000 Mark verklagt. Diese Wertpapiere waren bei einer Haus-suchung in der Grünenthalischen Wohnung mit Beschlag belegt worden. Die 8. Zivilkammer des Landgerichts I schloß sich den vom Rechtsanwält Dr. Werthauer seitens der Klägerin geltend gemachten Beweisgründen, daß die Papiere ihr Eigentum seien, an. Gegen dieses Erkenntnis legte die Reichsbank Berufung beim Kammergericht ein. Am Sonnabend ist nun nach eingehender erneuter Beweisaufnahme die Entscheidung zu Gunsten der Klägerin gefallen. Die Wertpapiere, die der Klägerin, sobald das Urteil die Rechtskraft beschritten haben wird, ausgehändigt werden, haben seit ihrer Beschlagnahme eine sehr erhebliche Kurssteigerung zu verzeichnen gehabt.

Schutz vor Schulleuten. Der frühere Polizeiwachmeister Morgenstern in Bonn hatte in der Nacht vom 6. zum 7. Januar d. J. ein ausländisches Mädchen, das in Gesellschaft seines Bräutigams auf dem Heimwege begriffen war, als angebliche Dirne verhaftet, sie trotz der Intervention von drei Nachtwächtern festgehalten, beschimpft und mißhandelt. Da das betreffende Mädchen auf dringende Vorstellungen Morgensterns wegen der Mißhandlung und der Beleidigung keinen Strafantrag gestellt hatte, konnte nur Verurteilung wegen Freiheitsberaubung erfolgen, und es wurde auf vier Monate Gefängnis erkannt.

Wegen betrügerischen Bankrotts wurde der Bankier Friedrich Mandelbaum vom Schwurgericht zu Amberg zu elf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die zweite Auflage des Harmlosenprozesses wird am 17. November in Berlin ihren Anfang nehmen. 40 Zeugen sind geladen. Neben den drei Angeklagten aus dem ersten Prozeß, v. Kayser, v. Krücker und von Schachtmeier, wird nunmehr auch der Rentier Wolf auf der Auflegebank Platz nehmen. Ob v. Krücker sich stellt, ist übrigens noch fraglich.

Wieder ein Heinzemann in der Goutane.

Der Wiener Arbeiter-Zeitung wird aus Linz unterm 30. Oktober gemeldet:

Ende August ds. Js. erstattete ein Bauer aus Geng bei der Gendarmerie die Anzeige, daß sich der dem Stifte Wilhering angehörige Pater Leo Hinterhögl, derzeit Pfarrverweser in Eibenberg, unflätliche Handlungen gegen Schulmädchen zu schulden kommen ließ. Die Eibengerger hatten einen langen Leidensweg durchmachen müssen, bis sie von diesem Pfaffen befreit wurden. Als nämlich die Schulmädchen nach Hause kamen und erzählten, daß der saubere Herr sie in die Satrizei gelockt und dort an ihnen Stillsittlichkeitsverbrechen begangen habe, gingen die Bauern zum Pfarrer von Gramastetten und verlangten die Entscheidung des Pater Leo. Der Pfarrer erwiderte, daß er die Anzeige nicht glaube, ein Pfarrer thue so etwas nicht. Der Not Grassböck wiederholte die Angehörigen der mißbrauchten Kinder damit, Pater Leo werde ohnehin bald Pfarrer und komme wo anders hin. Als alle Beschwerden vergeblich blieben und die Vorgesetzten des Pater Leo nicht einschreiten wollten, kamen die Bauern in die Redaktion unseres hiesigen Parteiorgans „Wahrheit“ und baten, diese möge etwas thun, um den Pater von Eibenberg fortzubringen. Mittlerweile hatte ein Bauer auch die Anzeige bei der Gendarmerie erstattet, und diese hatte den sauberen Religionslehrer verhaftet.

Heute fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Hauptverhandlung vor einem Erkenntnisrat des Kreisgerichts statt. Der Angeklagte versuchte, seine Schweereien abzuleugnen. Es war ihm aber nicht möglich, diese Verantwortung angesichts der bestimmten Behauptungsgründe der Zeugen aufrecht zu erhalten, und so wurde der Angeklagte wegen Verbrechen der Schändung und der Verführung zur Unzucht zu achtzehn Monaten schweren Kerkers, verschärft durch einen Fasttag in jedem Vierteljahr, verurteilt. Als erschwerend nahm der Gerichtshof unter andrem die Stellung des Angeklagten als Pfarrer und Religionslehrer an. Was sagen die lex Heinzegarden des Centrums hierzu.

Litterarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Diez Verlag) ist soeben das 52. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Chinapolitik und Uchimarkhoff. — Ein Brief Bakunin an Marx. — Die Aussichten des Arbeiterkampfes. Von K. Kautsky. — Die englischen Wahlen. Von Jakob Brodke. — Bagabonden. Von D. Bach. — Berliner Theater. — Litterarische Rundschau: Hans Lindau, Johann Gottlieb Fichte und der moderne Sozialismus. Jeanne Marat, Sittliche Existenz; Pariser Droschken. — Notizen: Die Weltproduktion von Gold. — Feuilleton: Sprache und Königtum. Von Dr. M. Freudenberger.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Diez Verlag) ist uns soeben die Nummer 21 des 10. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Der Parteitag zu Mainz. — Frauenrechte vor dem Mainzer Parteitag. Zur Lage der Heupflückerinnen. Von Hans Markwald II. — Aus der Bewegung. — Feuilleton: Knipst, Weiber, knipst! Stütze

von Mark Twain. — Notizentell von Uly Braun und Clara Zeitlin. Frauenarbeit auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und Verkehrswesens. — Frauenbewegung. — Vermischtes. — Der Taugenichs Gedicht von G. Keller. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsklasse für 1000 unter Nr. 3122) beträgt der Abonnements-Preis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Mittwoch, 10. Oktober:

Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ Magdeburg. Jeden Mittwoch abend Gesangsstunde im „Vierzehnerhaus“, Stephansbrücke 38. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.
 Radfahrklub „Stern“, Magdeburg. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Saalfahrten und Zusammenkunft in „Friedrichsplatz“.
 Mundharmonika-Berein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schoppen“, Roggauerstr. 73.
 Musikalischer Vergnügungsverein „Vra“ Magdeburg-Neustadt. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Duffian, Heinrichstr. 2.
 Arbeiter-Steinographenverein Sudenburg. Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde in der „Berbster Bierhalle“.
 Turnverein Vorwärts Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsweg.
 Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Berbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28.
 Arbeiter-Gesangverein Budau. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei W. Engelmann, Schnebeckstr. 53. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.
 Athleten-Klub „Falk“ Dessdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8 Uhr an Übungsstunde bei Hildebrandt.
 Männer-Turnverein Vemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8-10 Uhr Übungsstunde.
 Männer-Gesangverein Gr.-Ockerleben. Jeden Mittwoch abend Übungsstunde bei Waack.
 Gesangverein „Männerchor“, Fernersleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Lausch.
 Westerbahnen. Männer-Turnverein Westerbahnen. Jeden Mittwoch und Sonnabend Turnstunde bei Bräutigam.
 Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.
 Gommern. Arbeiter-Gesangverein Gommern. Jeden Mittwoch Übungsstunde bei Vollmann.
 Burg. Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Übungsstunde bei Jesse.
 Burg. Freie Turnerschaft. Die Turnstunden der Damenabteilung finden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr in der guten Quelle statt.

Cirkus Siboli.

„In der Abwechslung liegt die Würze des Lebens“; getreu dieser Devise hat die Direktion mit der bereits seit einiger Zeit angefordigten und am Sonnabend zum ersten Male zur Aufführung gelangten Vantomime „Marokko“ eine Darstellung geboten, deren Pracht und glänzende Ausstattung das Entzücken und die Bewunderung des zahlreich erschienenen Publikums hervorriefen. Der Inhalt der Vantomime ist kurz folgender: Die Tochter des Wirts einer Waldschenke, die heimlich mit dem Thronfolger verlobt ist, wird von dem Vater an drei Banditen verkauft, die sie gegen hohe Summen an dem alten hinfälligen Sultan weitergeben. Der Sultan wird von dem Mädchen mit seinen Anträgen zurückgewiesen und diese wird deshalb in die Fesseln gesperrt, aus der sie von den Banditen aufs neue gerettet wird. Sie entflieht mit ihrem Verlobten, der sie auf sein Pferd hebt und mit ihr davonjagt. Zum Schluß wird die Fesseln, in der man die Gefangene noch interniert glaubt, bombardiert und zerstört. Die einzelnen Akte, die im Walde, im Palaste und im Harem des Sultans spielen, bieten reichhaltige

Gelegenheit zu den abwechslungsreichsten Aufzügen und Arrangements die bei den prächtigen Kostümen der ungezählten Schaar von Darstellern von einem blühenden Lichtmeer überflutet, wahrhaft stummbühnend wirken, während Reiteraufführungen und Ballets eine willkommene Abwechslung bieten. Mit dem Bombardement und der Erstickung der Fesseln, bei der außer zahlreichem Fußvolk auch Kavallerie und reitende Artillerie mit ihrem mit 6 Pferden bespannten Geschütz den steilen Abhang zur Burg hinaufführt, erreicht die Vantomime, die die Zuschauer bis zum letzten Augenblick fesselt, einen imposanten Schluß. Besonders hervorzuheben ist noch die vorzügliche Wiedergabe der Figur des alten Sultans und der Birtstochter seitens der betreffenden Künstler. Schöneres ist dem Magdeburger Publikum auf dem Gebiete der Ausstattungssätze, die andere Unternehmungen von Zeit zu Zeit in unserem Cirkus zeigen, nicht geboten worden, und wir sind überzeugt, die Magdeburger Bevölkerung wird dies Außergewöhnliche des Gebotenen durch recht viele volle Häuser lohnen.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	7. Okt.	6. Okt.	gan	was
Unstent und Saale.				
Straßfurt	+ 1.05	+ 1.05	—	—
Trotha	+ 1.32	+ 1.32	—	—
Altleben	+ 1.13	+ 1.10	0.03	—
Bernburg	+ 0.89	+ 0.82	—	0.02
Calbe, Oberpegel	+ 1.50	+ 1.44	0.06	—
do. Unterpeg.	— 0.14	— 0.14	—	—
Zfer, Eger, Molbau.				
Jungbunzlau	— 0.12	— 0.14	0.02	—
Vauu	— 0.37	— 0.30	0.02	—
Radwiß	— 0.09	— 0.09	—	—
Prag	— 0.48	— 0.51	0.03	—
Mulde.				
Elbe.				
Dessau	— 0.12	— 0.15	—	0.02
Muldebrücke	— 0.12	— 0.15	—	0.02
Yardubitz	— 0.34	— 0.35	0.01	—
Brandeis	— 0.24	— 0.20	—	0.04
Melmit	— 0.64	— 0.60	0.03	—
Zeitmeritz	— 0.56	— 0.62	0.06	—
Außig	— 0.71	— 0.51	—	—
Dresden	— 1.71	— 1.73	0.02	—
Torgau	+ 0.10	+ 0.07	0.03	—
Wittenberg	— 0.29	+ 0.80	—	—
Naßlau	+ 0.29	+ 0.29	—	—
Barby	+ 0.50	+ 0.60	—	—
Schönebeck	+ 0.24	+ 0.21	0.03	—
Magdeburg	+ 0.73	+ 0.73	—	0.04
Tangermünde	+ 1.11	+ 1.08	0.03	—
Wittenberge	+ 1.73	+ 0.75	—	0.02
Dömitz, Pegel	+ 0.09	+ 0.09	—	—
Lauenburg	+ 0.26	+ 0.25	0.01	—
Oder.				
Kosel	+ 0.63	—	—	—
Wrieg Oberpegel	+ 4.24	+ 4.24	—	—
do. Unterpegel	+ 1.38	+ 1.44	—	0.06
Dreslau Oberpeg.	+ 4.54	+ 4.62	—	0.08
do. Unterpegel	— 1.20	— 1.20	—	—
Frankfurt	+ 0.82	+ 0.61	0.01	—
Köstrin	+ 0.13	+ 0.12	0.01	—
Warthe.				
Posen	— 0.10	— 0.10	—	—
Köstrin	— 0.45	— 0.45	—	—
Weichsel.				
Thorn	— 0.02	+ 0.02	—	0.04
Nege.				
Ufch	+ 0.27	+ 0.27	—	—



Emil Zola's

*** Romane ***

- Berminal, 419 Seiten stark nur 1 Mark
- Der Bauch von Paris, 252 Seiten stark nur 1 Mark
- Rana, 360 Seiten stark nur 1 Mark
- Das Glück der Mongon, 192 Seiten stark nur 1 Mark
- Erzählungen für Ninon, 240 Seiten stark nur 1 Mark
- Claudes Beichte, 192 Seiten stark nur 1 Mark
- Lebensfreude, 240 Seiten stark nur 1 Mark
- Liebesblätter, 211 Seiten stark nur 1 Mark
- Der Fehltritt des Priesters, 224 Seiten stark nur 1 Mark
- Zum Glück der Damen, 319 Seiten stark nur 1 Mark
- Der Totschläger, 280 Seiten stark nur 1 Mark
- Madeleine Gerat, 295 Seiten stark nur 1 Mark
- Am ehrbaren Bürgerhause, 327 Seiten stark nur 1 Mark
- Das Vermächtnis einer Sterbenden, 180 Seiten stark nur 1 Mark
- Seine Excellenz Mongon, 245 Seiten stark nur 1 Mark
- Therese Raquin, 212 Seiten stark nur 1 Mark

früherer Preis des Bandes 2 Mark, jetzt pro Band nur 1 Mark.

Unverkürzte Ausgaben.

Diese lesenswerten Bücher sind durch alle Kolporteurs zu beziehen.

Buchhandlung Volksstimme

49 Jakobsstrasse 49

Sonntags geschlossen.



Standesamt.

Magdeburg, 6. Oktober.
 Aufgebote: Schuhmachersr. Herm. Hermann Stegelsch mit Minna Maria Franz h. m. Jda Jonas in Neustadt. Ruhe in Wolmirstedt. Arb. Rob. Michel

Dektor m. Anna Emilie Emma Schatz in Tangernünde. Schneider Friedr. Albert Körner h. m. Amalie Marie Schaaß in Wettin. Eisen.-Arb. Friedr. Karl Göttsch in Westerbahnen. Bertha Fabian in Schnebeck. Arb. Heinr. Gottfr. Luther m. Margarete Elisabeth Friede in Schnebeck. Herrenkleidmacher Gust. Heinrich m. Margarete Winter geb. Köhlig h. Geschäftsführer Otto Schäfer h. m. Anna Stahl in Alleringerleben. Architekt Friedr. Theod. Heinrich Jesse in Höchst a. M. mit Agnes Emilie Martha Schlawke h.

Eheschließungen: Sekretär beim Dampfseilfabrik. Verein Willy Jerichow in Hagen m. Marie Henning h. Lehrer Karl Petrit m. Lina Müller h. Gerichts-Assessor Wilh. Steinbrecht in Eckaritzberga m. Katharine Rosenkranz h. Lehrer Rich. Karweit in Burg m. Elisabeth Schmidt h. Hausdiener Otto König m. Marie Zwarz h. Kaufmann Gust. Franke in Berlin m. Johanna Wischlager h.

Geburten: Erich, S. des Dachdeckers May Hannemann. Margarete, T. des Hausmanns Wilhelm Ludwig. Emma, T. des Kaufmanns Friedrich Peyerling. Walter, S. des Buchdruckers Karl Zimmer. Helene, T. des Handelsm. Israel Abolmit. Frieda, T. des Zimmerm. Rob. Schilling genannt Gungshahn. Karl, S. des Hülsenheizers Oskar Beckmann. Hermann, S. des Arb. Hermann Wolff. Lucie, T. des Musikers Paul Kaufhe.

Todesfälle: Johanne geb. Vollmann. Ww. des Privatmanns Karl Kaufhe, 65 J. 7 M. 27 T. Lucie, T. des Arb. August Sitnich, 12 T. Kurt, unehelich, 1 J. 7 T. Friedrich, S. des Arb. Karl Thormann, 1 J. 2 M. 23 T. Hans, S. der Verle. Beamten Johann Heidorn, 2 J. 4 M. 23 T.

Vom 8. Oktober.

Aufgebote: Fabrikarb. Karl Gröndel hier mit Emma Nolte in Westerbahnen. Monteur Karl Wilhelm Machner in Leipzig mit Elise Karoline Anna, Zander in Althaldensleben. Schäfer Johann Peter Alb. Lange in Niederbodeleben mit Marie Dorothee Elisabeth Jäger in Eubien. Fleischer Gustav Ludwig hier mit Cecilia Schmidt in Neustadt. Friseur May Bierig in Schleusenau mit Anna Michaelis hier. Kaufmann Richard Hartich in Halle a. S. mit Anna Benite hier. Feilen Schleifer Friedrich Heinrich mit Witwe Marie Wendt geborne Karnbach hier. Schmied Lorenz Studzinski mit Marie Kaufsch hier. Korbmachermesser August Henze mit Pauline Dreßler hier. Kaufm. Walter Haack mit Gertrud Hasenkrug hier.

Eheschließungen: Eisendr. G. Michlich mit Bertha Lauffa hier. Feilenh. Gustav Wollentin in Magdeburg mit Anna Müller hier. Fabrikhelfer Rud. Ziemis mit Martha Wendt. Oberkisten. im Fm.-Reat. Nr. 26 Kurt v. Wedel mit

Elise Kühne hier. Lehrer Alex. Kottke mit Martha König hier. Maschinenmstr. Wilhelm Rig mit Marie Renold hier. Geburten: Karl, S. des Arb. May Elbe. Fritz, S. des Malers Friedrich Dehnecke. Marie, T. des Arb. Julius Frische. Emma, T. des Maschinenf. Ewald Horzkytz. Charlotte, T. des Straßenbahn-Schaffners Wilhelm Weigel. Willy, S. des Arb. Aug. Falke.

Todesfälle: Emma Ernst, unehelich, 20 J. 2 M. 27 T. Ernst, unehelich, 1 J. 1 M. 1 T. Lucie, unehelich, 15 T. Kurt, S. des Walegerh. Hermann Liebenthal, 1 M. 13 T. Ernst, T. des Tischlers Ernst Wenske, 16 T. Auguste geborne Brose, Ehefr. des Abdeckerb. Friedr. Heindel, 75 J. 4 M. 7 T. Bruno, unehelich, 1 M. 6 T. Alwin, S. des Müll. Ad. Dückstein, 9 T. Dorothee geb. Kühne. Witwe des Pflanzers Otto, 85 J. 3 M. 12 T. Gertrud, unehel. 10 T. Hermann, S. des Arb. Wilhelm Eidel, 1 M. 5 T.

Sudenburg, 6. Oktober.

Aufgebote: Arb. Julius Emil Pirkholz mit Emma Alwine Tschner hier. Maurer Friedrich Wilhelm Böhmke mit Ww. Schäfer, Johanne Juliana geborne Fimmel hier.

Eheschließungen: Schlosser Alb. Bach mit Luise Trauernicht hier. Schlosser Wilhelm Poggemann mit Selma Siems hier. Eisendreher Theodor Voelche in Magdeburg-Budau mit Jda Voelch hier. Postassistent Karl Jacobs in Stoppenberg mit Marie Kleine hier.

Geburten: Ella, T. des Schlossers Hermann Nacholdt. Otto, S. des Arb. Franz Molski. Hermann, S. des Schloss. Rudolf Vertram.

Vom 8. Oktober.

Aufgebote: Former Moritz Walter Rich. Schiefer mit Emma Anna Schiefer. Geburten: Ruth, T. des Seilermstrs. Karl Ernst Ding. Erich, S. des Bat.-Müllersmachers Franz Schilling.

Todesfälle: Frieda, T. des Arb. Julius Beste, 6 M. Otto, S. des Form. Fritz Bopel, 4 J. 28 T.

Budau, 4. Oktober.

Aufgebote: Barbier Friedr. Wilh. Karl Ferschland mit Jda Emilie Baum.

Eheschließungen: Kaufm. May Schneider in Breslau mit Elisabeth Natalie Marianne Blum hier. Arb. Friedr. Wilh. Karl Schäfer mit Marie Friederike Wiegant.

Geburten: Kurt, S. des Arbeiters Gustav Wenz. Frieda, T. des Arbeiters Friedrich Nagel.

Neustadt, 6. Oktober.

Aufgebote: Kal. Eisenb.-Lokomotiv-

früher Mag Müller in Halberstadt mit Wwe. Wisnart, Jda geb. Giesmann.

Eheschließungen: Zimmermann Wilhelm Theuertauß mit Friederike Müller. Eisendreher Wilhelm Christjan mit Bertha Laue. Gastassistent Joh. Saß mit Luise Weyer. Postassistent Friedr. Lobes mit Antonie Hannann.

Geburten: Margarete, T. des Arb. Paul Buchmann. Hedwig, T. des Kaufmanns Joh. Meyer. Elly Wally Emma, unehel. Franz, S. des Hegearbeiter Joh. Czarnowski. Arthur, S. des Schmieds Bernhard Frieden. Alwin, S. des Zimmermanns Wilhelm Waedel.

Vom 8. Oktober.

Aufgebote: Köster Josef Petri in Müsch mit Margarete Bertha Elisabeth Niede.

Eheschließungen: Brauereiarb. Wilhelm Rehe mit Luise Schlegel. Fabrikarbeiter Wilhelm Segezansk mit Pauline Voigt.

Geburten: Anna, T. des Landwirts Heinrich Curranke. Franz, S. des Arb. Alb. Fechner. Margarete, T. des Arb. Karl Pfeifer. Katerie, T. des Schmieders Karl Eutmann. Gustav Paul, unehel. Ulrich, S. des prakt. Arztes Dr. Otto Pöge.

Gustav, S. des Gelbhüblers Gustav Volze. Hermann, S. des Arb. Hermann Hausmann. Willy, S. des Maschinenf. Adolf Pommstein.

Todesfälle: Luise, S. des Zimmermanns Fritz Wundberg, 5 M. 4 T. Erich, S. des Schuhmachers Reinh. Krause, 1 M. 4 T.

Westerbahren.

Aufgebote: Arb. Friedrich Karl Göttsch hier mit Bertha Fabian in Schnebeck a. E.

Geburt: Martha, T. des Formers Rud. Batzge.

Burg, 4. Oktober.

Aufgebote: Müller Karl Friedr. Falk mit Marie Emma Hermann.

Geburten: S. d. Arbeiters Wilhelm Heinrich. S. d. Schuhmachers Ernst Tief. T. d. Aldermanns Karl Jahn.

Todesfälle: Schuhmacher Heinrich Stephan, 28 J. Frieda, T. d. Bäckers August Wading, 11 M.

Vom 5. Oktober.

Geburt: Sohn des Arbeiters Herm. Frey.

Vom 6. Oktober.

Eheschließungen: Schlosser Otto Paul Jahn in Magdeburg-Budau mit Auguste Marie Benede hier. Rautscher August Karl Voigt mit Minna Luise Hermann hier. Feilenh. Ludwig Kappel in Offenbach a. M. mit Wilhelmine Emma Marie Weber hier. Kaufm. Konrad Gustav Adolf Herweg in Gerwisch mit Marie-Heriette Bendorn hier.